

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Zugewandene: „Sonntag“, „Mittwoch“, „Freitag und Samstag“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“, „Erziehung und Landvolk“, „Die Frau und ihr Heim“, „Eigener Kabinett“, „Der Zeitungspreis beträgt 20. 150 monatlich und 25 Pfg. Notendruck.“



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 10 Pfennig, 10 mm 100 Pfennig, 20 mm 200 Pfennig, 30 mm 300 Pfennig, 40 mm 400 Pfennig, 50 mm 500 Pfennig, 60 mm 600 Pfennig, 70 mm 700 Pfennig, 80 mm 800 Pfennig, 90 mm 900 Pfennig, 100 mm 1000 Pfennig. — Sonstige Anzeigen: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 10 Pfennig, 10 mm 100 Pfennig, 20 mm 200 Pfennig, 30 mm 300 Pfennig, 40 mm 400 Pfennig, 50 mm 500 Pfennig, 60 mm 600 Pfennig, 70 mm 700 Pfennig, 80 mm 800 Pfennig, 90 mm 900 Pfennig, 100 mm 1000 Pfennig. — Sonstige Anzeigen: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 10 Pfennig, 10 mm 100 Pfennig, 20 mm 200 Pfennig, 30 mm 300 Pfennig, 40 mm 400 Pfennig, 50 mm 500 Pfennig, 60 mm 600 Pfennig, 70 mm 700 Pfennig, 80 mm 800 Pfennig, 90 mm 900 Pfennig, 100 mm 1000 Pfennig.

Nr. 37

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Dienstag, 7. Februar 1933 (Romualdus)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß 60. Jahrgang

Entscheidung des Reichsparteiausschusses.

Der Aufruf der Zentrumsparlei.

Aufbau der Nation aus den Grundkräften der Mitte! — Der Wahlkampf geht ums Letzte. — Mit dem Zentrum für das ganze Deutschland!

Der Reichsparteiausschuss nahm am Sonntag folgende Entscheidung an:

„Der Reichsparteiausschuss, zur Einleitung des gegen den Willen des Zentrums dem deutschen Volke aufgezwungenen Wahlkampfes verurteilt, erklärt seine einmütige Zustimmung zur Haltung der Partei- und Fraktionsführung.“

Der Reichsparteiausschuss ist überzeugt davon, daß die verantwortlichen Führer des Zentrums alles getan haben, was der

Verwirklichung einer umfassenden Sammlung

aufbauwilliger Kräfte dienlich war. Damit allein konnte dem Land der innere Friede gegeben werden, der die Voraussetzung ist für die Behebung der wirtschaftlichen Not. Die näheren Umstände, die zur heutigen Reichsregierung geführt haben, lassen unabweisend den

Willen bestimmter Gruppen erkennen, die im Zentrum gezeigten politischen Volkskräfte von verantwortlicher Mitarbeit auszuschließen.

In dieser Tatsache erblickt der Reichsparteiausschuss eine Herausforderung, die die Zentrumswählerschaft bei der kommenden Wahlentscheidung eindeutig und entschlossen beantworten wird.

Indem die Führung der Partei Klarheit über die Willensrichtung der gegenwärtigen Reichsregierung verlangt, hat das Zentrum

nicht „für links optiert“,

sondern für die Autorität des Rechtes, für Volksfreiheit und Wahrung der Verfassung, nicht für Sozialismus oder Volkswirtschaft, sondern für den christlichen und sozialen Staat.

Jetzt verwurzelt im Volke, im Vertrauen auf die Unzerstörbarkeit ihrer sittlichen und religiösen Grundlagen

und gestützt auf eine stolze Heberlieferung ruft der Reichsparteiausschuss Frauen und Männer zur Entscheidung auf. Nicht

„Entweder — Oder“, nicht „links oder rechts“, nicht Spaltung der Nation in zwei Lager kann Zentrumsparole sein. Unser Ziel heißt:

Aufbau der Nation aus den Grundkräften einer geistigen und politischen Mitte.

Die Zentrumspartei wird einen Kampf der Selbstdisziplin und Mäßigkeit führen. Wir verlangen Freiheit für den Wahlkampf und werden uns gegen jede Einschränkung der Wahlfreiheit rechtmäßig wehren.

Freunde in Stadt und Land!

Der bevorstehende Wahlkampf geht ums Letzte.

Alle Kraft zusammen gegen bolschewistische Zersetzung, gegen Unterdrückung der regionalen Kräfte durch übertriebenen Staatszentrismus und gegen Beherrschung des Staates durch einseitige Parteimacht! Für Sammlung gegen Spaltung!

Mit dem Zentrum für das ganze Deutschland!

Am Schluß der Versammlung gab der Vorsitzende, Prälat Dr. Kaas, zusammenfassend Antwort auf eine Reihe von Fragen. Er wies noch einmal darauf hin, daß die Zentrumspartei ihr Hauptaugenmerk auf das große Endziel, die Wahrung der Nation, richten müsse. Dazu sprach er die Mahnung aus, der schwere bevorstehende Kampf solle vornehmlich, aber nicht ausschließlich, geführt werden, nicht um des Kampfes willen, sondern zur Verwirklichung des hohen Zieles.

Einmütig angenommen wurde noch eine von Justizrat Dr. Kaas vorgelegte Entschließung zu den Kommunalwahlen. Sie erinnert an frühere Beschlüsse des Reichsparteiausschusses und bestimmt, daß alle auf der Zentrumsliste gewählten Stadtverordneten der Kommunalpolitischen Vereinigung angehören müssen.

Der Parteiausschuss beschloß ferner, anlässlich des Todes der Tochter Windthorst's ein Beileidstelegramm nach Osnabrück zu senden.

Ein neuer Eingriff in Preußen.

Die preußische Regierung abgesetzt.

Reichskommissar erhält alle Befugnisse. — Löst mit Landtagspräsident gegen Adenauers Einspruch den Landtag auf. — Kabinett Braun klagt beim Staatsgerichtshof.

b. Papen an Stelle Brauns.

Berlin. Der Reichspräsident hat gestern eine „Verordnung zur Herstellung geordneter Regierungsverhältnisse in Preußen“ erlassen, worin es heißt: Durch das Verhalten des Landes Preußen gegenüber dem Staatsgerichtshofsurteil sei eine Verwirrung im Staatsleben eingetreten, die dieses gefährdet. Er übertrage deshalb bis auf weiteres die Befugnisse dem Reichskommissar, die nach dem obigen Urteil dem Staatsministerium und seinen Mitgliedern zustehen.

In der amtlichen Begründung zur Verordnung heißt es, es habe sich klar gezeigt, daß ein Land keine zwei Regierungen haben könne, und die Lage eine einheitliche Politik im Reich und im größten Land erfordere. Auch die Spaltung des Reiches sei eine Verwirrung im Staatsleben herbeizuführen. Am Urteil selbst seien die Befugnisse so geteilt worden, daß dem Staatsministerium die Vertretung Preußens im Reichstag, Reichsrat, gegenüber dem Reich und Landtag, Staatsrat oder anderen Gremien, dem Reichskommissar aber die übrigen Befugnisse zustanden. Das Urteil bestimme auch, daß, soweit die Landesregierung die Befugnisse in einer Art führe, in der eine Befugnisverletzung gegenüber dem Reich zu erblicken sei, der Reichspräsident weitergehende Eingriffe in die Rechte des

Landes vornehmen könnte. Es stehe beim Preussischen Landtag, zu versuchen, ob durch Bildung einer neuen Regierung dem jetzigen Zustand ein Ende bereitet werden könne.

Wichtige Hoheitsrechte, so heißt es in der Begründung der Verordnung, seien in der Verfassung festgelegt, seien aber nicht ausgeübt worden, weil sie strikt seien. Die Einsicht der Älten durch die preussische Regierung Braun habe sich als technisch sehr schwierig erwiesen. Durch widersprechende Instruktionen der Beamten seien Konflikte entstanden, die mit dem Wesen des Beamtenamtes nicht vereinbar seien. Durch die Verordnung vom 20. Juli sei ein Provisorium geschaffen worden. Der Landtag habe sich keine neue Regierung gebildet, habe eine Erklärung durch Auflösung ausdrücklich abgelehnt, der preussische Ministerpräsident habe dabei entscheidend mitgewirkt. Dabei werde unter den Beteiligten kaum bestritten, daß dieser Zustand mit dem Wohle des Landes unvereinbar sei.

Die neue Verordnung besagt kurz und bündig, daß die ganzen Rechte der Staatsregierung auf den Reichskommissar übergehen, womit dem größten deutschen Lande seine Selbstverwaltung genommen wird. Sicherlich geht es auf die Dauer nicht, daß ein Land zwei Regierungen hat. Gewiß hätte der Landtag sich eine neue Regierung wählen müssen. Aber für eine Verurteilung der Schuldfrage kommt doch in Betracht, wer diese Zustände herbeigeführt hat. Die Hindernisse zur Neubildung einer endgültigen Regierung liegen doch auf mehreren Seiten. Zunächst aber auf Seiten der Parteien, die zu tiefen Verfassungsverletzungen kommen, wobei auch die Parteien beteiligt sind, welche die Reichstagswahlen veranlassen und die Reichsregierung stützen. In Wirklichkeit wollte man eben auch in Preußen Neuwahlen erzwingen, und das ist der Hauptgrund für den Eingriff des Reiches.

Die Auflösung des preussischen Landtages.

Ständiger Ausschuss auf heute einberufen.

Berlin. Auf Veranlassung des Präsidenten des Preussischen Landtages fand gestern nachmittag im preussischen Staatsministerium eine Besprechung über die Auflösung des Preussischen Landtages gemäß Artikel 14 der preussischen Verfassung statt, an der der Präsident des preussischen Landtages, Dr. Adenauer, der Präsident des preussischen Staatsrates, Dr. Kerl, und der Reichskommissar für das Land Preußen, Bischoff von Papen, teilnahmen.

Nach längerer Aussprache über die politische Lage gab Staatsratspräsident Adenauer eine Erklärung ab, deren Wortlaut bereits durch das Nachrichtenbüro des R. V. verbreitet worden ist. Die beiden anderen Herren nahmen von dieser Erklärung Kenntnis und beschloßen:

„Gemäß Artikel 14 der preussischen Verfassung wird der Preussische Landtag mit Wirkung vom 4. März 1933 aufgelöst.“

Staatsratspräsident Dr. Adenauer betonte sich an der Abstimmung im Dreimannerkollegium nicht und begründete seine Haltung folgendermaßen: „Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Februar widerspricht dem Artikel 17 der Reichsverfassung und den vom Staatsgerichtshof in dem Urteil vom 25. Oktober 1932 daraus gezogenen Folgerungen. Ich bin daher nicht in der Lage, anzuerkennen, daß der Herr Reichskommissar von Papen das dem Ministerpräsidenten zustehende Recht ausüben beabsichtigt. Ich lehne es daher ab, an der Abstimmung teilzunehmen und verweise in sachlicher Hinsicht auf meine Erklärung vom 4. Februar.“

Landtagspräsident Kerl hat den Ständigen Ausschuss des Preussischen Landtages für Dienstag abend 8 Uhr zu einer Sitzung einberufen, um dem Ausschuss Gelegenheit zu geben, zum Termin der Neuwahl des Preussischen Landtages Stellung zu nehmen. Nach dem preussischen Landtagswahlgesetz wird der Tag der Neuwahl im Einkommen mit dem Ständigen Ausschuss bestimmt. Sollte die Mehrheit des Ausschusses, was nach Ablehnung des nationalsozialistischen Auflösungsantrages im Landtag wahrscheinlich ist, dem Vorschlag des kommissarischen Staatsministeriums nicht zustimmen, so rechnet man in parlamentarischen Kreisen, wie das Nachrichtenbüro des R. V. hört, damit, daß das kommissarische Staatsministerium dann den Wahltermin auf den 5. März durch eine auf der Verfassung beruhende Verordnung des Reichspräsidenten beruhende Verfügung festlegen wird.

Regierung Braun

ruft den Staatsgerichtshof an.

Berlin. Ueber die Auflösung des preussischen Staatsministeriums zur Verordnung des Reichspräsidenten zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Preußen vom 6. Februar wird folgendes mitgeteilt:

„Die preussischen Staatsminister erheben scharfen Widerspruch gegen die Verurteilung, daß das Land Preußen seine Pflichten gegenüber dem Reich verletzt habe. Die amtliche Begründung der Reichsregierung zu der Verordnung sieht das angebliche Verfehlen des Landes Preußen darin, daß der Preussische Landtag keine Mehrheitsregierung gebildet und sich nicht aufgelöst habe, und daß der Ministerpräsident dazu mitgewirkt habe, daß die Auflösung unterbliebe.“

Demgegenüber wird zunächst folgendes festgestellt: Die Bildung einer Mehrheitsregierung durch die NSDAP, und das Zentrum scheiterte daran, daß die Reichsregierung ihrerseits keine verpflichtende Zusage abgab, daß sie nach Bildung dieser Regierung den für Preußen eingeleiteten Auflösungsantrag zurückziehen werde. Zur vorzeitigen rechtlichen Pflicht, gleichwohl dem eine Pflicht gegenüber dem Reich. Die Reichsregierung hatte nicht einmal eine Aufforderung zur Auflösung an die preussische Regierung gerichtet. Es lag lediglich der Wunsch der NSDAP, und des Landtagspräsidenten Kerl vor. Für die Nichtauflösung des Landtages im jetzigen Zeitpunkt war wesentlich, daß in der augenblicklichen unruhigen Zeit nicht beide Parlamente in der Reichshauptstadt gleichzeitig vollständig ausgeschaltet werden können.

Wenn die Reichsregierung ferner hervorhebt, daß die Preußen-Regierung sich zu ihrer Information der preussischen Älten und Beamten bedient habe, so ist dies der preussischen Regierung durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 18. November 1932 vorgeschrieben worden. Dort heißt es ausdrücklich in Nr. 10, daß den Ministern mit der Bearbeitung der ihnen verbliebenen Aufgaben betraute Ministerialbeamte zum Vortrage zur Verfügung zu stellen und Älten vorzulegen sind. Hierin haben die Staatsminister ipso facto Gebrauch gemacht.

Wenn die jetzigen Zustände unbefriedigend sind, so beruht das auf der Eingeschlossenheit und Ausgestaltung des Reichskommissariates und der wenig entgegenkommenden Ausführung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes durch den Reichskommissar, die in vielen Punkten dem Sinne der Entscheidung widerspricht.

Die neue Verordnung verleiht hiernach gegen die Reichsverfassung und gegen die Grundzüge der Entscheidung des Staatsgerichtshofes. Die preussische Staatsregierung wird unverzüglich die Entscheidung des Staatsgerichtshofes anrufen.“

Neus 4-der Stadt Neuß

Dienstag, 7. Februar 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 Nummer 37

Vor neuen Stadtratswahlen.

Auch in Neuß.

Es wird nicht viele Neußer Stadtverordnete gegeben haben, die etwa am Freitag vor acht Tagen das Gefühl gehabt hätten, daß sie zum letzten Male ihr Mandat ausüben, das sie aus der letzten Stadtverordnetenwahl empfangen hatten. Am Wochenende ist das eingetreten, was man annehmen mußte, als man die Neußerungen des neuen „Systems“ in der vorigen Woche in Deutlichkeit empfand: man hat in Preußen die Bürgerparlamente ohne viel Umsstände aufgelöst, und man hat für den 12. März neue Gemeindevahlen ausgeschrieben. Wir werden also innerhalb von acht Tagen zweimal wählen müssen: am 5. März für den Reichstag, am 12. März für die Gemeindevvertretungen. Das sind Fiebererregungen, die wir bislang noch nicht erlebt haben, denen wir uns nicht entziehen können und dürfen. Offenbar sollen die Gemeindevvertretungen (im Falle des Sieges der Aufständischen) nun auch wieder mehr in die Willensbildung der Verwaltung einbezogen werden; denn hätte man das nicht vor, so hätte die Neuwahl im doppelten Sinne keinen Sinn. Und was diese erneute Einschaltung bedeuten soll, darüber dürfte wohl kein Zweifel sein.

Man wird von Seiten der preussischen kommunikativen Regierung die Möglichkeit der Auflösung und die Güte der Neuwahlen damit begründen, daß man den augenblicklich aufgelassen Gemeindevvertretungen keinerlei Amtshandlungen mehr überlassen will, die Präzedenz nach sich ziehen in Bezug auf Beamtenbefestigung und Verfallsfolgen; andererseits lagen in Preußen die letzten Stadtratswahlen in einer Zeit, da die NSDAP in vielen Städten, so auch in Neuß, noch nicht genügend Stimmen aufbrachten, um auch nur einen einzigen Stadtverordneten stellen zu können.

Die letzten Reichstagswahlen brachten den Nationalsozialisten in Neuß noch mehr als 5000 Stimmen, hinreichend also für eine ansehnliche Anzahl von Stadtverordneten, um auch im Stadtrat eine Rolle spielen zu können; wenn man sich die Ergebnisse dieser Wahlen in den einzelnen Stimmbezirken angesehen hat, dann wird man zugeben müssen, daß diese ansehnliche Stimmenzahl aus so ziemlich allen Kreisen gestammt hat. Im ganzen wird man allerdings zugeben müssen, daß eine gewisse Anonymität bei diesen Wahlen gewahrt blieb, wenn man auf die zu wählenden (Reichstags-) Abgeordneten schaute, die nicht aus den Kreisen der einheitlichen und eingetragenen Bürgerchaft gestellt wurden.

Bei den Stadtverordnetenwahlen am 12. März wird diese Anonymität endlich einmal gelöst werden müssen; die Wahlen verlangen zu diesem Zweck ein Bekenntnis wenigstens derer, die sich zur Wahl stellen.

Von je her ist der Ausgang der Stadtverordnetenwahl von der Person und Persönlichkeit der Kandidaten abhängig gewesen. Nicht nur, weil der Stadtverordnete praktische Weise mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sein muß, ja, es haben sich seit Langem die Stimmen gemehrt, daß Stadtverordnete sowohl ihrer Herkunft nach als auch ihrer Gesinnung nach zu dem Gemeinwesen stammen sollen, wenigstens in ihm ihre Wahlheimat sehen sollen, mit dessen Betreuung sie betraut werden. Mit 100prozentigen Fremdlingen hat noch nie eine Partei in den Stadtverordnetenwahlen Staat machen können. Und deswegen — aber nicht deswegen allein! — zwingt die Gemeinderatswahl zum Bekenntnis.

Es wird wohl in diesem neuen Wahlkampf zur Bürgervertretung nicht mehr viele geben, die behaupten, die Parteien

hätten eigentlich mit den Kommunalwahlen nichts zu tun; wie sehr sie damit zu tun haben, das haben wir in der letzten Zeit zu deutlich gesehen, das werden wir in der Folgezeit noch viel deutlicher zu sehen bekommen; denn die Gewalten, die diese Neuwahlen wollten, würden im Falle ihres Sieges nach ihren Maximen ihren Willen durchzusetzen wissen, wie das in anderen Dingen schon in den allerletzten Tagen so deutlich sichtbar war. Mag in manchen kleinen Orten nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten gewählt werden, — die Posten-Händler werden sich keines Besseren belehren lassen! — so werden auch diese Gemeindevvertretungen zuletzt doch nach Gesichtspunkten zu handeln haben, die ihnen von den höheren Instanzen vorgeschrieben werden, von Instanzen, zu denen sie keinerlei Beziehungen haben und haben wollten. Gemeindevvertretungen, die nach rein wirtschaftlichen und Interessen-Gesichtspunkten gewählt werden, werden sich ausgeschaltet haben. Das Wort des Dichters „der Starke ist am mächtigsten allein“ tritt hier hinter dem andern Wort des Dichters zurück, vereint ist auch der Schwache mächtig.

Und so werden wir am 12. März die politischsten aller Gemeindevahlen seit je haben. Diese Tatsache in Verbindung mit der, daß die Personen-Auswahl nie größerer Sorgfalt bedurfte, wie in diesem Falle, macht die Kommunalwahlen 1933 zu den wichtigsten und interessantesten.

Mittelstand, Arbeiterchaft, Beamtentum, freie Berufe, die Bürgerchaft im ganzen werden ihre besten Leute zu stellen erlucht werden; die Kandidatenliste wird mehr denn je die Visitenkarte der Parteien sein; sie genau zu betrachten, ist die wichtigste und interessanteste Aufgabe der Wähler.

Das dieses Bekenntnis nun endlich auch einmal von der NSDAP gefordert wird, scheint uns das Wertvollste an diesen Wahlen zu sein. Mit tiefem Mißtrauen sehen wir in letzter Zeit die Neußerungen des „Sieges“ und der „Niederlage“ der radikalen Parteien auf den Straßen. Geht von Kravall zu Kravall ist die Polizei Tag und Nacht unterwegs, und wir empfinden es deutlich, daß wir zwischen diesen Gewalten zerrieben werden, wenn wir dazu schweigen. Hat schon der „Sieger“ die Gelegenheit zur großen Geste verpaßt, wenn er — lokal gesehen! — nichts anderes zu zeigen vermag, als seine Uniformierten, die mittlerweile fast vom nichtuniformierten Bürger, der etwas Besseres zu tun hat, als den ganzen Tag spazieren zu gehen, verlangen, daß er vor ihnen den Bürgersteig räumt, so wollen wir diese Neußerung des Sieges (— kennen wir diese nicht schon aus einer vergangenen Zeit, die zu beenden dem alten „System“ überlassen blieb?) doch nicht vergessen. Ich vorstelle, daß aus diesen Reihen die Stadtratskandidaten kommen sollen, denen man auch das Schicksal „Hobbesiums“ anvertrauen müßte, gibt zu denken. Darüber sollte sich auch die „andere Seite“ klar sein.

Nach dem Kriege haben wir den Mangel an Großmut der Sieger entbehrt; wir empfinden in diesen Tagen ähnlich. Nicht die Verwirrung zu steigern, den Aufruhr zu dämpfen, den ohnehin hartgeprüften Polizeiorganen zu überlassen, wäre fraglos eine glänzende Möglichkeit gewesen, von dem guten Willen der „Sieger“ zu überzeugen. Nun aber wollen wir auch — lokal betrachtet! — die Exponenten dieser Vorgänge auf den Stadtverordneten-Kandidaten-Listen für Neuß 1933 sehen; und erst dann, wenn wir den guten Willen zur Besserung des öffentlichen Lebens sehen, glauben wir an den „Abbau des Hauses“ derer, die guten Willens sein wollen. Die

Straße überlasse man denen, die das Vaterland nicht kennen wollen; dann hätte die Polizei es leichter — und auch die Bürgerchaft.

Der 12. März wird ein Bekenntnis zur Heimat im engeren und weiteren Sinne sein. Wir werden es ablegen, auch ohne die nur einst so vielgeschmähte Einheizung durch den Rundfunk, den zu brauchen oder mißbrauchen offenbar nur immer dem anderen verboten sein soll. „Civis“.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 7. Februar 1933

Unser neuer Roman beginnt morgen. Er heißt „Vorhang runter“ und ist eine äußerst spannende Kriminalgeschichte. Bei einer Opernaufführung verschwindet plötzlich vor dem zweiten Akt der berühmte Kammerjäger Gräber und ist nirgendwo aufzufinden. Es gibt einen Skandal in dem Theater, der Vorhang muß herunter. Alles Nachforschen nach dem Verschwindenen ist vergeblich. Als die Oper später in anderen Städten aufgeführt wird, kommt es auf geheimnisvolle Weise jedesmal nach dem ersten Akt zu einer Störung. Die Unglücksoper beginnt die Polizei zu beschuldigen. Aber in das Dunkel ist so leicht kein Licht zu bringen.

In der Nacht der gestörten Aufführung geschieht eine Untat, die geheimnisvoll mit dem Verschwinden des Sängers zusammenhängt. Man zerbricht sich den Kopf über den Täter, tappt aber bis zu den letzten Seiten immer wieder in die Irre. Der Verdacht fällt auf die verschiedensten Personen, doch das Rätsel um die Tat wird stets noch größer.

Die tolle Theatergeschichte, die in jedem Augenblick spannt, hat zum Verfasser O. L. Stefani, ein Dednamer für einen bekannten Mann.

Vom Städtebühnen-Theater. Heute Dienstag findet die letzte Aufführung des Lustspiels „Mina, der Filmstar“, und morgen Mittwochabend die letzte Aufführung des Lustspiels von Gerhart Hauptmann „Vor Sonnenaufgang“ statt. Neu einstudiert wird augenblicklich das moderne Unterhaltungslustspiel von August Strindberg „Freie Bahn dem Tüchtigen“, das bereits von der Mehrzahl der deutschen Bühnen mit großem Erfolg aufgeführt worden ist. Die Erstaufführung findet am Samstag statt und zwar zunächst für Vornote A.

Von der Vereinigung der Heimatfreunde. Am Freitag, 8. Februar, findet im Museums-Saal ein Vortrag von Lehrer Rathle über: „Erntes und Heiteres aus der Besatzungszeit“ statt. Alle Heimatfreunde mit ihren Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Verschiedener Vortrag im K.K.V. Der K.K.V. und der Jung-K.K.V. (Jungmännerring und Jugendgruppe) teilen mit, daß infolge Verhinderung der vorgesehene Redner am Mittwochabend punkt 8½ Uhr für den gesamten K.K.V. ein lustiger Abend im Heim der Jung-K.K.V. in der Michaelstraße 54, mit dem bekannten Karnevalisten Jean Dahmen stattfindet.

Wir machen es Ihnen leicht

die neue Zigarette **ALVA** 3½ zu probieren, denn Sie erhalten bei Ihrem Zigarettenhändler bei Übergabe untenstehenden Gutscheins für nur 10 Pfg. eine 6 Stück-Packung **ALVA** im Werte von 20 Pfg. Die **ALVA** wird Ihnen bestimmt gefallen, denn:



1. Sie ist aus besonders leichten, echt mazedonischen und türkischen Tabaken hergestellt und daher eine von Natur aus mild, zugleich aber sehr aromatische Zigarette.
2. Das köstliche Aroma der Mischung bleibt durch die handliche und zweckmäßige Kappenschachtel-Packung in vorbildlicher Weise erhalten.
3. Das langstarke *Aegyptier-Sormal* bietet Ihnen einen besonders langanhaltenden Rauchgenuß.
4. Die beigelegten Bilder, Fahnen und Standarten-träger, verhelfen Ihnen zu einer überaus wertvollen Sammlung, die wohl zu den schönsten zählt, die es jemals gegeben hat.



ORIENTALISCHE CIGARETTEN COMPAGNIE „YOSMA“ G.M.B.H. BREMEN



Ernährung und Landwirtschaft

Dienstag, 7. Februar 1933

Beilage zur Neuf-Grebenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 87

Ackerbau und Viehzucht.

Heubereitung aus jungen Pflanzen erfordert Reue.

Das Grünland wird um so bessere Erträge liefern, je mehr es gelingt, das Gras jung und blattreich zu ernten und die darin enthaltenen Nährstoffe zu bewahren. Wo der Anteil der Wiesen und Weiden an der Gesamtfläche sehr groß ist, spielt die Heuernte eine umgekehrt größere Rolle als dort, wo nur wenige Wiesen vorhanden sind. Da ist es sehr wohl möglich, auch mit der bisherigen Erntemethode eine nährstoffhaltige Trocknung des Heus durchzuführen, nicht dagegen für grünlandreiche Höfe, wenn man den Durchschnitt der Jahre berücksichtigt. Gewiß wird man einmal Gras ohne harte Stengel ernten können, wenn das Wetter günstig ist, aber eine regelmäßige Gewähr dafür kann auf der besten Wirtschaft nicht übernommen werden. Dazu kommt noch, daß das blattreiche Gras auf dem Boden schlecht trocknet, schlechter jedenfalls als hart gewordenes.

Nach viel schwieriger liegen die Verhältnisse bei den Klee-Gras-Mischungen, so daß man hier zuerst die darin enthaltenen verdaulichen Nährstoffe durch Gerichte zu retten sucht. Es ist natürlich unmöglich, die Heuernte von heute auf morgen durchzuführen, da auch diese Arbeit gelernt sein muß und außerdem die Aufwendungen für die Trockengerüste und die zur Verfügung stehende, bezw. die Gerichte als Winterarbeit hergestellt werden. Kurzum: Gras läßt sich kaum auf Dreifelder- oder Schwedenweiden richtig trocknen, es lagert viel mehr dort zu dicht, außerdem sind gerade diese Systeme gegen starken Wind empfindlich.

Junges Gras ist weich und muß also besonders gut vorge-trocknet werden, insbesondere, wenn z. B. Sonnegras oder andere behaarte Gräser einen beträchtlichen Bestandteil aus-machen. Nicht schwierig ist auch die Trocknung von jungem Klee-Gras, so daß hier schon vielfach empfohlen wird, solches Futter unter Anwendung der bekannten Regeln einzulauern. Bei jungem Gras wird sich die Heuarbeit immer lohnen, da die Erhaltung des Grases als Viehfutter immer lohnender ist. Ob sich der Mehraufwand bei einer beträchtlichen Rolle spielt, das also schon älter geworden ist, ist eine Frage, welche nur unter genauer Berücksichtigung aller Punkte entschieden werden kann. An und für sich ist es nicht so schwer, sperriges Futter auf dem Boden die Wälder als einseitigste Teile ver-trocknen auf dem Boden zu trocknen. Bei Klee-Gras und anderen Kleearten besteht der Nachteil darin, daß bei Trocknung auf dem Boden die Wälder als einseitigste Teile ver-schiedenen Heubüttelarten für alle Arten des Futters sich be-fonders gut eignen, da bei ihnen der Wind von überall hier besonders gut herankommt. Die Selbstherstellung ist nicht schwierig, woraus sich die zunehmende Verbreitung in regen-reichen Gegenden erklärt.

Ein neuer Fortschritt in der Federichbekämpfung.

Federich und Federich, diese beiden verbreiteten Unkräuter, werden in neuerer Zeit vielfach mit chemischen Giften, wie Kalziumcyanid, Federichsalm, niedergehalten; außerdem gibt es verschiedene Spritzmittel, die sich teilweise auf bewährte haben, aber doch etwas unzulänglich arbeiten, besonders dort, wo Wasser erst auf größere Entfernung herbeigeschafft werden muß. Kalziumcyanid und Federichsalm sind in der An-wendung etwas einfacher, doch ist auch hier die gleichmäßige Verteilung schwierig durchzuführen; außerdem ist der Land-wirt bei diesen Mitteln sehr an bestimmte Zeiten gebunden. In allerneuester Zeit ist es gelungen, eines der bekanntesten flüssigen Federichbekämpfungsmittel auch in Pulverform her-auszubekommen, wobei das Pulver mit einem besonders preis-werten Zerstäubungsapparat auf die Pflanzen aufgebracht wird. Die zu verwendenden Mengen sind je 1/4 Hektar sehr gering. Nach den bisherigen Versuchen scheinen 2-2,5 kg. auch unter ungünstigen Verhältnissen ein vollkommenes Ver-schwinden des Federichs zu gewährleisten, unter der Voraus-setzung, daß die Zerstäubung auf taufeuchte oder regennasse Pflanzen erfolge.

Wohin mit dem Teichschlamm?

Besonders reiche Teiche sind insofern lästig, als durch das reiche Auftreten organischer Massen starke Schlammabfuhr eintritt, so daß in regelmäßigen Zwischenräumen der Schlamm entfernt werden muß, um die Erde selbst wieder mit dem Wasser in Verbindung zu bringen. Gleichzeitig nimmt man während der Trockenlegung einen Umbruch vor. Die Ent-fernung des Schlammes bedeutet auch eine wirksame Schädlingsbekämpfung, da damit alle möglichen Schmarotzer aus dem Wasser entfernt werden. Der Schlamm selbst darf keinesfalls auf Wiesen und Weiden gebracht werden, er würde in diesem Falle sicher eine Verminderung des Ertrages mit sich bringen, dagegen kann er sehr wohl für die Landwirtschaft in geeigneten Böden Verwendung finden, wenn man ihn auf flache Komposthaufen bringt, mit Kalkpulver vermischt und wieder-holt umspült. Durch das Frieren wird ebenfalls die Wirksamkeit des Teichschlammes gefördert, später wird noch Jauche ausgebracht. Winnen einem Jahr wird der Kompost schon mit Rücksicht auf die leicht zerfallenden Bestandteile verwendungs-bereit sein.

Kartoffeln auch an Zuchtweinen.

Angefaßt der Tatsache, daß Getreide eher verdaulich ist als Kartoffeln, ist vielfach in letzter Zeit die Frage aufge-worfen worden, ob gar keine Möglichkeit besteht, Kartoffeln auch den Zuchtweinen zur Verfügung zu stellen. Ganz ge-wiß handelt es sich dabei nur um eine Notmaßnahme, denn eigentlich weiß jeder Schweinehalter, daß Kartoffeln ein Mast-

futter sind und sich infolge ihrer Eiweißarmut wenig für Zuchtweine eignen. Keine Kartoffelfütterung ist überhaupt ausgeschlossen, dagegen kann man daran denken, dort wo Küben Verwendung finden, einen Teil davon durch Kartoffel zur Verfügung stellen. Mehr als 5 bis 6 kg. wird man an jeigen die allerersten Versuche die Möglichkeit einer Zucht-pelung dieser Gaben, wobei natürlich das Grundfutter mit Spreu vermisch werden muß, außerdem müssen je Ferkel etwa 100 Gramm Fischmehl verabreicht werden. Immer muß man jedoch darauf achten, daß Zuchtweine nicht fett gefüttert werden dürfen. Da die Kartoffelfütterung verhältnismäßig gering ist, muß eine Ergänzung durch Zuckerrüben usw. erfolgen. Selbstverständlich können auch eingefäulerte Kartoffeln in gleichem Maße Verwendung finden.

Obst- und Gemüsebau.

Eine Winterarbeit.

Sowie die Witterung einigermaßen es zuläßt, wird der Gartenliebhaber danach trachten, möglichst viel Zeit seinen Pflichten zur Verfügung zu stellen. Auslichten, Kronen-abformen usw. Da wird ihm vielleicht auch der eine oder andere Baum in die Quere kommen, der schon jahrelang ein ausgeprägtes Schmerzenskind ist, schlecht trägt, überhaupt als überaltert bezeichnet werden muß. Vielleicht hat der Kenner schon versucht, durch besonders starken Rückschnitt eine Neubildung zu erzielen, aber ohne Erfolg, und so entschließt er sich, wenn auch schweren Herzens, den Baum zu entfernen. Der Entschluß muß allerdings überlegt werden, denn bis ein Hochstamm aufwächst, dauert es mehrere Jahre, außerdem ist es fast ausgeschlossen, die gleiche Obstart am selben Ort zu bauen, ohne umfangreiche Erdverschiebungen vorzunehmen. Und auch die Entfernung muß überlegt sein. Im Walde ist es verhältnismäßig einfach, einen Baum zu fällen. Man braucht dazu nur eine scharfe Axt und eine gute Säge. Man wird immer eine Lücke finden, durch die der Baum zu Boden fallen kann ohne schwere Beschädigungen der Nachbarn vorzu-nehmen, und von dieser Seite her die Kerbe anbringen. Im Obstgarten, wo die Bäume meist dichter zu stehen pflegen, ist die Arbeit schon schwieriger. Am allgemeinen empfiehlt es sich nicht, einen Obstbaum regelrecht abzuschneiden, da dann immer noch die Wurzel zu entfernen ist, was oft ein recht schweres Stück Arbeit bedeutet. Am allgemeinen wird man es gerade im Obstgarten vorziehen, den Baum ganz zu ent-fernen, wobei nichts anderes übrig bleibt, als einen breiten, tiefen Graben um den Baum zu ziehen, 60 bis 80 Zentimeter darf der mindestens sein, damit es möglich ist, jede einzelne Wurzel an zwei verschiedenen Stellen zu durchschlagen. Ist eine Pfahlwurzel vorhanden, ist es natürlich auch diese zu durchschneiden, wenn der Baum nicht beim Fall mit allen Wurzeln aus der Erde gelöst würde; infolgedessen empfiehlt es sich manch-mal, in die Fallrichtung gewissermaßen als Rolle einen Hack-stein zu legen, wodurch der fallende Baum in einen langen und kurzen Hebel aufgeteilt wird, so daß eine gewisse Gewähr für die Erreichung des oben beschriebenen Zieles gegeben ist.

Neht Kopfsalat ins Mistbeet!

Frühorten kann man Mitte Februar unbedenklich ins Mist-beet fäen, wie z. B. Steinbohl, Maifönig. Es ist aber auch schon möglich, bei offener trockener Witterung im Februar oder März die Kopfsalat ins freie Land vorzunehmen, und zwar etwas dicht. Stehen die Pflanzen dann zu eng, so wird man die zu dicht stehenden ausstecken oder auch verpflanzen; die letzteren Maßnahmen fördern die Entwicklung guter Köpfe. Für den Sommer darf man dagegen keine Frühorten wählen, da diese zu kleine Köpfe entwickeln, nimmt lieber den braun und gelben Kopfsalat, oder irgend einen anderen. Der Anfänger pflegt normalerweise zuviel von einer Sorte zu pflanzen und weiß dann nicht, wohin mit dem Ueberfluß. Eine entsprechende Mischung ist daher durchaus angebracht.

Der Komposthaufen, wie er sein soll.

Der Komposthaufen wird mit Recht heute als eines der wichtigsten Mittel zur Pflege des Grünlandes ange-sehen. Außerdem wird in ihm auch vielfach Stalldünger unter-gebracht, mitten im Felde, wodurch die verhältnismäßig kleine Düngerkörnung beim Hof wieder geräumt werden kann. Anderer-seits müssen wir uns darüber klar sein, daß er doch nicht allzu fern von den Wirtschaftsgebäuden hergerichtet werden sollte, da nur dann die Möglichkeit einer öfteren Pflege gegeben ist. Ungleichmäßig Besetzung des Kompostes entwertet ihn vollkommen, da sich diese Eigenschaften auf den einzelnen Feldteilen entsprechend auswirken, so daß teilweise eine Ueberernährung, teilweise eine Unterernährung der damit bedachten Pflanzen stattfinden kann. Aus langjähriger Er-fahrung heraus legt der Landwirt den Komposthaufen auf

einem höher gelegenen Felde an, um ihn vor Auslaugen durch Ueberflutungen zu wahren.

Der Untergrund sollte geackert sein, hinsichtlich der Form sind die örtlichen Verhältnisse maßgebend. Stallmist wird man möglichst quadratisch und hoch lagern, während der reine Komposthaufen auch langgestreckt angelegt werden kann. Der Komposthaufen wird nun häufig als eine Ablagerungsstätte für alles mögliche Unkraut angesehen. Zu Unrecht! Stallmist und toter Boden durcheinander gemischt, Spreureste und Strohhäufchen oder den Auswurf der Dreschmaschinen finden wir dort, so daß man ruhig von einer Züchtung des Unkrautes sprechen kann. Diese ganze Masse wird reichlich mit Jauche bedeckt und durchgeschauelt, wobei größere Ammoniakverluste entstehen als man denkt. Erdreich und langfaseriges Stroh durcheinander gemischt, ist schwer zu laden, außerdem zerlegt sich das Stroh kaum, so daß schließlich ein Dünger entsteht, der ganz gewiß nicht als vollwertig anzusehen ist. Die Erd-schichten müssen nur ganz dünn auf den Stallmist aufgestreut werden, um ihre Aufgabe, die freiverdenden Ammoniakgase zu binden, erfüllen zu können. Reine Erde, Abfälle, Asche usw. sollte man nicht unter den richtigen Düngerhaufen mischen, sondern gesondert aufschichten, wobei die Unkrautmassen mit dem Druschlaub am besten verbrannt werden. Die Haufen für Kompost legt man deshalb verhältnismäßig niedrig an, damit das Befahren der Oberfläche mit Jauchewagen möglich und so eine gleichmäßige Verteilung des wichtigen Düngers gewährleistet ist.

Kleintierzucht.

Worauf es bei der Ziegenhaltung ankommt.

Wenn ein Tier eine Höchstleistung entfalten soll, muß es gesund sein. Von der Gesundheit hängt die Tätigkeit der Milchdrüse in hohem Maße ab. Daher sagt man mit Recht, daß saubere Haltung und Pflege Futter sparen hilft. Es ist klar, daß eine schlecht gepflegte Ziege zu Höchstleistungen nur durch besonders große Zulagen gebracht werden kann, wäh-rend der gleiche Nutzen bei anderen gepflegten mit wesentlich geringeren Kraftfuttergaben zu erreichen ist. Die Milch-leistung der Ziege liegt bei sachgemäßer Fütterung im Stall oftmals höher als bei Weidehaltung, doch wird sich die letztere trotzdem als wirtschaftlicher erweisen, denn bei der Stallhal-tung müssen in höherem Maße Kraftfuttermittel herangezogen werden.

Wenn die Küden schlüpfen.

19 bis 20 Tage vom Beginn der Bebrütung an wird es dauern, bis die Küden im Ei zu piden beginnen. Der An-fänger wird sich nun natürlich den Schlupfvorgang möglichst genau ansehen wollen und öffnet dazu den Brutapparat, nimmt gar die Eier in die Hand. All dies bedeutet aber eine Abkühlung und somit zum mindesten eine Verzögerung des Schlüpfens. Gleichmäßige Wärme und hohe Luftfeuchtigkeit sind in den letzten Tagen besonders wichtig. Die Feuchtigkeit steigern wir auf 70 Proz., die Küden nehmen wir erst heraus, wenn sie abgetrocknet und mottig aussehen. So schauen wir denn in Zwischenräumen von 4 bis 6 Stunden nach, manche moderne Brutmaschine macht das Herausnehmen in der ersten Zeit überhaupt überflüssig, während bei Schlußblenden mit Drahtgitter eine öftere Nachschau sich doch empfiehlt.

Nur zu leicht erliegen wir der Versuchung, nicht rechtzeitig schlüpfende Küden mit der Hand zu befreien. Dabei werden die Eihäute und Blutgefäße zerstört, das Küden ist zwar ge-schlüpft, aber nicht lebensfähig. Wir sollen daher solche Ge-burthilfe unterlassen und nur dann eingreifen, wenn die Ei-häute leberartig infolge zu trockener Luft im Brutapparat eingetrocknet sind. Dann kann man die Eier mit einer Blu-menpflanze befeuchten. Das hierzu verwendete Wasser soll 50 Grad Celsius haben. Vorher muß natürlich die Glut voll-kommen in Ordnung gebracht sein, die an vollkommen zu-greifem Ort unterzubringen ist.

Kurz — aber gut.

Die Scharrstreu auf dem Komposthaufen?

Wenn das Stroh einige Wochen im Scharrraum gelegen hat, muß es entfernt werden und landet meist auf dem Kom-posthaufen. Da wir aber heute überall sparen müssen, ist zu erwägen, die Einstreu vorher noch im Kleintierstall zu ver-wenden, wo sie sich sehr gut bewährt.

Mistkästen reinigen.

Die Erfahrung lehrt, daß in den Mistkästen Unrat zurück-bleibt, der im Laufe des Winters entfernt werden muß, außer-dem kann man die Misthöfe mit einem starken Desinfizien-einpinseln, um die Milben und Käse, welche sich häufig im Gestrüch finden, zu vernichten.

Einschiebige Mistbeetfenster überlegen!

Langjährige Versuche haben gezeigt, daß die einschiebigen Mistbeetfenster wesentlich bessere Erträge liefern, als mehr-sprossige. Es wurden damit Mehrerträge bis zu 40 Prozent erzielt, außerdem sollen die Erzeugnisse früher reifen. Ob aller-dings dadurch beim Kleingartenbau die Mehrausgaben für die großen Fensterständer heringebracht werden, erscheint fraglich.

Genießt mehr Milch und Milchspeisen

Für eine Mark gibt die Milch 2100 Kalorien, das Fleisch 300-500, die Eier 470, das Bier 450. Es gibt viele nahrhafte und abwechslungsreiche Milchspeisen. Hier fäkt die einheimische Urproduktion!

...einige Tropfen **MAGGI** Würze verbessern das einfachste Essen

Auch beim Nachfüllen erhalten Sie Gutscheine.

Die Parteien über das Kabinett.

Bedenken des Stahlhelms. — Deutsche Volkspartei bemängelt unzulängliche nationale Konzentration. — Wirtschaftspartei ist auch noch da.

Die Parteien auf der Reichsliste.

Berlin. Wie das Nachrichtenbüro des V.D.Z. meldet, hat der Reichsminister des Innern die Nummerfolge der einzelnen Parteien zur bevorstehenden Reichstagswahl auf der Reichsliste wie folgt festgelegt:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei,
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
3. Kommunistische Partei Deutschlands,
4. Deutsche Zentrumspartei,
5. Deutschnationale Volkspartei,
6. Bayerische Volkspartei,
7. Deutsche Volkspartei,
8. Christlich-Sozialer Volksdienst,
9. Deutsche Staatspartei,
10. Deutsche Bauernpartei,
11. Landbund (Württembergische Weingärtner),
12. Deutsch-Hannoversche Partei,
13. Thüringischer Landbund,
14. Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftsp.).

Der Festlegung dieser Nummerfolge war eine Aussprache der Parteiführer im Reichsinnenministerium vorausgegangen. Auf die etwaigen Listenverbindungen in den einzelnen Wahlkreisen brauchte man bei Aufstellung der Nummern für die Reichsliste keine Rücksicht zu nehmen. Die Parteien haben vielmehr noch bis zum 16. Februar Zeit, irgend welche Listenverbindungen in den einzelnen Wahlkreisen einzugehen. Es sind verschiedene Bestrebungen auf Listenverbindungen kleinerer Parteien am Gange, die das Ziel verfolgen, alle für diese Parteien abgegebenen Stimmen zu verwerten.

Die Kreuzzeitung warnt.

Berlin. Auf der Landesverbandstagung der V.D.Z. in des Stahlhelms gab der zweite Bundesführer Düsterberg seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß wieder gewählt werden müsse. Er sprach die Hoffnung aus, daß sich dabei die Parteigegensätze nicht wieder so verstärken, daß die Einheit im Kabinett gefährdet werden könne.

Die dem Stahlhelm nahestehende „Kreuzzeitung“ ergänzt diese Ausführungen durch eine ausgesprochene Warnung. Die Art und Weise, wie der Wahlkampf eingeleitet werde, enthalte die Wurzel ernstlicher Gefahren. Im Reichskabinett habe offensichtlich der Wille der drei nationalsozialistischen Mitglieder über die acht anderen gestimmt. Die Nationalsozialisten wollten Neuwahlen, weil sie eine erhebliche Steigerung ihrer Position erwarteten. Das deutsche Volk habe aber einen Anspruch darauf, zu wissen, ob die NSDAP für diesen Fall wieder ihre ausschließliche Forderung herausstellen werde. Durch die Art und Weise der Eröffnung des Wahlkampfes sei schon viel von der Glaubwürdigkeit und dem Vertrauen, welches die Bildung der neuen Reichsregierung gewendet habe, wieder zusammengefallen. In die Ehrlichkeit des Parteiworts würden Zweifel zu setzen. Aber aus seiner Partei würden Stimmen laut, die auf die Möglichkeit hinweisen, nach errungener Mehrheit oder im Zusammenstoß mit anderen Parteien die ihm unangenehmen Minister durch ein Misstrauensvotum abzuschließen. Das Blatt behauptet, daß auch im Zentrum solche Gedanken erwogen und entsprechende Pläne bereits fertig vorbereitet würden. Wenn dieses Spiel nach dem 5. März weitergehen solle, käme man im wirklichen Aufbau keinen Schritt weiter. Der Ausgang werde dann der Zusammenbruch der nationalen Front sein.

Die rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“ kritisiert die Rundfunkansprache Hitlers. Das absprechende Pauschalurteil über alles, was seit 1918 in Deutschland geschehen sei, entspreche seiner Überzeugung nicht. Jahrelang seien auch die Deutschnationalen an der Regierung beteiligt gewesen. Es habe sogar einmal ein Kabinett des nationalen Widerstandes unter Guno gegeben. Mit einer solchen verallgemeinernden Politik werde vor allem die Leistung der erdrückenden Mehrheit des Berufsstandes, der Unternehmer, der Arbeiter in Stadt und Land weit unterschätzt.

W.D. über das Reichskabinett.

Keine wahrgenommene nationale Konzentration.

Berlin. Sonntag tagte der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei in Berlin. Der Parteivorstand Dingenberg erklärte, als nationale Partei werde die W.D. der neuen Regierung nicht mit ungrundsätzlicher Opposition begegnen, sondern ihre Haltung von deren Taten abhängig machen. Ein einseitiger Agrarkurs wurde von Dingenberg abgelehnt. Die Aufgaben des nationalen Bürgerturns seien noch nicht erfüllt.

Es wurde eine Entschließung angenommen, wonach sich die Partei entschlossen in die Front gegen den Bolschewismus stelle und auch gegen die Wiederkehr einer schwarz-roten Koalition sei. Ohne den Liberalismus, so wird weiter behauptet, werde das Ziel Hindenburgs nicht erreicht. Das Kabinett Hitler-Eugenberg stelle keine wahrhafte Konzentration aller Kräfte dar, und mit Sorge vermisste die Partei jedes klare staats- und wirtschaftspolitische Programm der neuen Regierung. Sie werde deshalb innerhalb der zu erstreichenden nationalen Mehrheit der Kämpfer gegen Parteistatur und gefährliche Wirtschaftsexperimente sein.

In einem Mannheimer Vortrag erklärte übrigens der Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, daß die Synthese Hitler-Eugenberg nur dadurch zustande gekommen sei, daß Reichspräsident von Hindenburg drohte, seine Präsidentschaft niederzulegen, wenn die nationale Konzentration nicht zustande käme, um die drohende Gefahr von Deutschland abzuwehren. Der Redner betonte als besonderen Wert dieser Synthese, daß sie den verhängnisvollen Ausschluß derjenigen Synthese, die nur Karriere machen, als eine der Aufgaben der neuen Regierung erwähnte der Redner die berufständische Organisation der Arbeiter und Unternehmer unter Ausschaltung des Klassenkampfcharakters.

Wirtschaftspartei zur neuen Reichsregierung.

Berlin. Wie das Nachrichtenbüro der V.D.Z. meldet, hatte die Wirtschaftspartei ihre Vertrauensleute aus allen Wahlkreisen zu einer politischen Aussprache nach Berlin berufen. Die Aussprache ergab, wie die Wirtschaftspartei mitteilt, völlige Einmütigkeit über folgende Punkte:

Die Wirtschaftspartei läßt sich in ihrer Einstellung zur neuen Reichsregierung durch keinerlei parteipolitische Rücksichten leiten. Sie erwartet von dieser Regierung diejenigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Maßnahmen, die von allen nationalen Schichten gefordert werden. Dazu gehört vor allem die sofortige Durchführung geeigneter Schutz- und Förderungsmaßnahmen zugunsten der schwer bedrängten deutschen Mittelschichten. Die Wirtschaftspartei beteiligt sich selbständig an den bevorstehenden Wahlen. Einer ernsthaften Zusammenfassung der bürgerlich-nationalen Schichten Deutschlands wird die Wirtschaftspartei sich mit allen Kräften zur Verfügung stellen.

Zusammenstöße und Ausschreitungen.

Schaufensterzürmer in Gladbach-Nehdt.

Gladbach-Nehdt. In der vorvergangenen Nacht ereigneten sich hier verschiedene Zwischenfälle. In einem hauptsächlich von Kommunisten bewohnten Paradenlager an der Lürper Straße wurden die Fensterhebel eingeschlagen. Die Bewohner, die sich an den Fenstern zeigten, wurden mit Revolvern bedroht. Unter den Tätern ist ein Nationalsozialist erkannt worden, den die Polizei aber noch nicht stellen konnte. Derselbe Trupp hat auf derselben Straße auch die Fenster am Hause eines jüdischen Pferdehändlers zertrümmert.

Kurz hernach wurden acht Schaufenster am Warenhaus Tieck eingeworfen. Die Täter sind noch nicht ermittelt worden. Eine Polizeistreife in der Nähe hörte das Klirren, als etwa 15 Nationalsozialisten vorbeizogen. Doch wird in Kreisen der Nationalsozialisten die Vermutung geäußert, daß Kommunisten die Täter seien.

Bei einem Ueberfall auf das Heim des Antifaschistischen Kampfbundes in Nehdt wurde ein Nationalsozialist mit der Waffe in der Hand gefaßt. Der Polizei erklärte er auf die Frage nach einem Waffenschein, er brauche von der Polizei keinen Waffenschein mehr (!).

2 Polizeibeamte von Nationalsozialisten niedergeschossen.

Bierjen. In der Nacht zum Montag wurden auf der Hauptstraße zwei Polizeibeamte von vier uniformierten SS-Leuten niedergeschossen. Wie die Polizei mitteilt, hatten die Täter vorher etwa zehn Schüsse auf die Schaufensterhebel eines Möbelgeschäftes abgegeben. Als eine in der Nähe befindliche Polizeistreife auf sie zuging, um sie zur Abschießung der Waffen aufzufordern, feuerten die SS-Leute auch auf die Beamten. Der eine wurde durch einen Schuß in den Kopf, der zweite durch einen Bauch- und einen Oberschenkelsschuss schwer verletzt. Ein dritter Beamter wurde gleichfalls beschossen, glücklicherweise aber nicht getroffen. Die beiden Schwerverletzten brachte man sofort ins Krankenhaus; ihr Zustand ist ernst. Doch besteht nach Ansicht des Arztes gegenwärtig keine Lebensgefahr. Die Täter sind bekannt, indes aber unmittelbar nach der Tat geflohen. Man nimmt an, daß sie noch im Dunkel der Nacht über die nahe Grenze nach Holland entkommen sind.

Schießerei in Köln.

Vier Verletzte.

Köln. In der Nacht zum Montag zwischen 2 und 3 Uhr kam es in der Altstadt zu einer Schießerei, angeblich zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, bei der vier Personen verletzt wurden, und zwar zwei Männer durch Bauch- und Brustschüsse und eine Frau durch einen Rückenstichschuß schwer, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sie sofort operiert wurde. Die Schwerverletzten sind noch nicht vernehmungsfähig. Der vierte Verletzte, ein 28 bis 30-jähriger Mann, erhielt einen Schuß in den linken Unterarm. Das Ueberfallkommando stellte eine Reihe von Zeugen fest, mit deren Vernehmung die Polizei im Augenblick noch beschäftigt ist.

Die Wirten des kommunistischen Verkehrslokals „Rappschachtel“ in der Rubensstraße in Schöneberg, Anna Röde, die bei einem nationalsozialistischen Ueberfall auf das Lokal durch einen Bauchschuß schwer verletzt wurde, ist noch im Laufe der Nacht im August-Viktoria-Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Köln. Gestern mittag gegen 1 Uhr wurde an der Ecke Sionstal- und Spulmannsstraße ein Mann von einem politischen Gegner durch einen Oberschenkelsschuss verletzt. Der Täter wurde festgenommen und dem Polizeipräsidium zugeführt. Die Waffe wurde sichergestellt. Der Schütze trug das Parteiabzeichen der NSDAP.

Schüsse und Steinwürfe.

auf einen nationalsozialistischen Demonstrationszug in Remscheid.

Remscheid. Am Sonntag veranstaltete die Remscheider Nationalsozialisten einen Demonstrationszug durch den Stadteil Hagen. Als das letzte Drittel des etwa 600 Mann starken Zuges in die Hammesbergerstraße einbog, wurden die Zugteilnehmer aus den Fenstern der anliegenden Häuser mit Steinen beworfen und beschossen. Darauf machten die Polizeibeamten ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch. Ob auch Zugteilnehmer geschossen haben, konnte in der eintretenden Unordnung nicht festgestellt werden. Am ganzen Zug wurden etwa 25–30 Schüsse abgegeben, von denen jedoch niemand verletzt wurde. Die Durchsicherung der Zugteilnehmer und sofort vorgenommene Hausdurchsuchungen blieben erfolglos. Durch Steinwürfe wurden zwei Personen leicht verletzt. Es gelang den Polizeibeamten, die Nationalsozialisten von einem beabsichtigten Sturm auf die Häuser abzuhalten und den Zug zum Weitergehen zu veranlassen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Erklärung Eugenbergs.

Berlin. In einer Unterredung hat Reichswirtschaftsminister Dr. Eugenberg dem „Berliner Volksanzeiger“ erklärt, von verschiedenen Seiten seien in der Presse sehr widersprüchliche Behauptungen über das Wirtschaftsprogramm aufgestellt worden. Wie und wo im einzelnen die vielen brennenden Fragen anzufassen sind, möchte er mit der Ruhe entscheiden, die man auch in unruhigen Zeiten nicht verlieren soll. Zu übereilten Experimenten sei die Zeit ebenso wenig angetan wie zur Passivität. Er bitte davon auszugehen, daß alles falsch sei, was in diesen Tagen über wirtschaftspolitische Absichten geschrieben wurde, wenn es nicht von ihm komme. Insbesondere sei er sich darüber klar, daß es eine Waise gebe. Es könne nicht die Aufgabe des Wirtschaftsministers sein, zu spekulativen Entwicklungen Anlaß zu geben. Diejenigen seien schlecht beraten, die jetzt auf untern Rentenmarkt drücken. Zwangsseingriffe in die bestehenden Zinsvereinbarungen, wie die Dezemberverordnung des Kabinetts Brünning enthielt, entsprechen seinen, Eugenbergs, wirtschaftspolitischen Auffassungen ebensowenig wie sonstiges Herumspielen des Staates an Dingen, die sich organisch aus sich selbst entwickeln könnten.

Er vertrete natürlich nicht die Theorie vom Staat als Nachtwächter. Daß Staat und Wirtschaft an einer organischen Entzweiung des übermäßig hohen Zinsfußes gleichmäßig interessiert sind, bedürfe keines Wortes. Auch für den Gläubiger sei die so oft bedrohte Sicherheit des Sparkapitals wichtiger als die Höhe des durch die organische Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse bedingten Zinsfußes. Darum gebe es in Wahrheit keinen Gegensatz zwischen Schulner und Gläubiger. Ihr gemeinsames Interesse bestehe in der Wiederherstellung der Sicherheit, das heißt des Vertrauens.

Wieder Zusammenstöße in Wuppertal.

Wuppertal. Während die gestern vormittag von der Eisernen Front veranstaltete Kundgebung ohne Zwischenfälle verlief, ereigneten sich Samstagabend und Sonntag an verschiedenen Stellen Zusammenstöße. In Warmen kam es Samstagabend zu Auseinandersetzungen zwischen Reichsbannermitgliedern und Nationalsozialisten, bei denen Schüsse fielen, durch die zwei Reichsbannermitglieder verletzt wurden. Sonntagabend wurde in Elberfeld ein von Reichsbannerparteien besuchte Wirtschaft beschossen und ein Reichsbannermann verletzt. In Warmen wurden die Scheiben der Geschäftsstelle einer Vorwunder Zeitung eingeschlagen.

In einem Gelände zwischen Wuppertal und Ronsdorf wurde am Sonntagabend zwischen Reichsbanner und kleine Höhe eine von Remscheid nach Wuppertal marschierende Abteilung Nationalsozialisten beschossen. Ein Nationalsozialist erhielt einen Schuß in das Bein, ein anderer einen Schrotschuß ins Gesicht. Die Täter wurden nicht ermittelt.

Aushebung einer kommunistischen Druckschriftenzentrale.

Hagen. Das Polizeipräsidium hat am 4. d. M. durch Beamte der politischen Abteilung in einer Wohnung im Fieberbierzel zahlreiche hochverräterische Material beschlagnahmt. Durch diesen Zugriff wurde eine umfangreiche Zentrale zur Herstellung und Verbreitung kommunistischer illegaler Schriften und Drucksachen ausgehoben. Das Material gibt unzweifelhaft den Beweis dafür, daß die KPD seit langer Zeit sich eingehend mit dem Studium des bewaffneten Aufstandes und des gewalttätigen Umsturzes beschäftigt hat. Zwei beteiligte Personen wurden festgenommen, eine dritte ist flüchtig.

Politische Schießerei in Oberhausen.

Ein Kommunist und zwei Reichsbannerleute verletzt.

Oberhausen. Auf der Marktstraße kam es am Montag, kurz nach Mitternacht, zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern, wobei der Kommunist Engel durch einen Lungenschuß schwer verletzt wurde. Zwei Reichsbannerleute erlitten durch Stiche und Schläge ebenfalls Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Durchsicherung einer kommunistischen Schulungszentrale.

Gotha. Von der Polizeidirektion wurde eine Durchsicherung des ehemaligen Kinderheimes Mopz in Eigersburg vorgenommen, da der Verdacht bestand, daß die aus verschiedenen Teilen des Reiches dort zusammenkommenden kommunistischen Funktionäre einen den Strafgesetzen zuwiderlaufenden Schulungskursus abhielten. Das vorgefundene, zum Teil belastende Schriftmaterial wurde beschlagnahmt und der Staatsanwaltschaft zur Einleitung eines Strafverfahrens zugeleitet.

Mutmaß in einem nationalsozialistischen Verkehrslokal.

Hamburg. In einem Verkehrslokal der Nationalsozialisten in der Beyer-Strasse im Stadtteil St. Georg ereignete sich gestern Abend eine schwere Missetat. Der Schlosserlehrling Herbert Neubauer wurde beim Aufsuchen der Toilette vom Hof aus durch das geöffnete Fenster von unbekannten Tätern erschossen.

Die Kettwiger Mörder in Aachen gefaßt.

Essen. Wie der Essener Mordkommission von der Polizei in Aachen durch Funkpruch mitgeteilt wurde, ist es gelungen, die beiden Mörder des Schneiders Hardenberg heute nacht in Aachen zu fassen. Vermutlich wollten die Wurfen nach Holland entkommen. Einer der beiden Täter hat dort Verwandte. Die Ueberführung der jugendlichen Raubmörder nach Essen wird noch im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

Schmuggler angeschlossen.

Aachen. Am Sonntag morgen, gegen 3 Uhr, fingen Zollbeamte aus Aachen-Sief auf eine fünfköpfige Schmugglerbande, die trotz des Anrufes der Beamten die Flucht ergriß. Die Beamten landeten den Flüchtenden einige Schüsse nach, wobei ein Schmuggler an der rechten Hüfte und am rechten Arm verwundet wurde. Darauf blieb die ganze Bande stehen. Die Zollbeamten konnten 110 Klg. Zunder, 16 Klg. Kaffee, 560 Zigaretten und kleinere Mengen Lebensmittel beschlagnahmen. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Am Samstagabend wurde beim Zollamt Aachenbusch ein belgischer Personentransportwagen angehalten, der unter der Kofferhaube in einem Versteck 26 500 Zigaretten und 1500 belgischen Zigarettenpapier mit sich führte. Der Wagen wurde beschlagnahmt. Der Schmuggler konnte auf belgisches Gebiet entkommen.

Dienstag, 7. Februar 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 37

Grevenbroich 6. Februar 1933

Geschlossenes Arbeitslager in Schloß Langwaden.

haben nicht eingestellt werden und die wenigen noch vorhandenen Arbeiter im offenen Lager bald eingestellt werden, so kann man jedem jungen Mann unter 25 Jahren nur raten, in seinem eigenen Interesse, sich bald einem der geschlossenen Lager anzuschließen. Für das noch im Ausbau begriffene Lager Langwaden werden Anmeldungen bei dem Lagerleiter, wie auch bei dem Arbeitsamt Neuf und der Zweigstelle Grevenbroich entgegengenommen.

Garzweiler.

Totengräber Walter Kamp †.

«Herrn morgen wurde der langjährige Totengräber Walter K. in zu sein lezten Ruhe geleitet. Das ganze Dorf nahm an seinem Eingange aufrichtige Theilnahme. Am vergangenen Donnerstag hatte ihn der Tod infolge Schlaganfalles ereilt. Jeden Sonntag morgen besuchte der Verstorbenen die Käufer des Ortes, um für die Kirchenanschuldung zu sammeln. Die Ortsbewohner, besonders Vereine, in denen er tätig war, werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Im Sommer sollte ihm eine besondere Ehrung zuteil werden.

Gustorf

Doppelsprimiz in Gusterf-Gindorf.

Die Pfarre trifft Vorbereitungen für die Doppelprimiz Kirchbaum (Gustorf) und Stöcker (Windorf). Beide sind Ordensmitglieder des Klosters Knechtsteden. Für die Primiz Kirchbaum ist der 30. April und für die Primiz Stöcker der 7. Mai vorgesehen. Eine weltliche Feier ist für den 7. Mai geplant.

Züchen

Die Winterarbeit des Feuerwehrverbandes Grevenbroich-Neuß.

Hier begann für den 1. Bezirk des Kreisfeuerwehrverbandes des alten Kreises Grevenbroich der erste Unterrichtskursus. Für die Veranastaltung waren die Wehren der Gemeinden Jüchen, Ketzberg, Naal und Wehndorf eingeladen. Als Vertreter der Gemeinde Jüchen nahm Obersefretär A r e k teil. Der Kreisbrandwehler konnte eine stattliche Anzahl Wehrlente begrüßen. Er sprach über die Themen, die von den Wehren im Laufe des Winters zu behandeln sind. Zu einem interessanten Vortrag erläuterte er dann die Unfallverhütungsvorschriften. Obersefretär A r e k entbot die Grüße der Gemeinde Jüchen und schloß seinem Danke die Bitte an, mit aller Treue auch im Jahre 1933 sich für den Dienst am Nächsten vorzubereiten und bereit zu halten.

Goldene Hochzeit in Buxheim.

Hier konnten die Eheleute Matthias Bordelius und
 Christine geb. Ziegler, Buthheim, ihre goldene Hochzeit
 feiern. Der Jubelbräutigam ist 74 und die Jubelbräut
 72 Jahre alt. Das Festkomitee, gebildet von den Ortsvereinen,
 hatte die Vorbereitungen getroffen, um das Fest zu einem
 allgemeinen Dorffest zu gestalten.

Am Vorabend brachten die Ortsvereine einen Fackelzug. Der Kirchchor und Männergesangsverein Buzheim brachten ihr Ständchen.

Die letzte Sitzung der Gemeindevertretung beschäftigte sich

Am Sonntag morgen versammelten sich die Ortsvereine und die übrigen Ortseingewesenen, um das Jubelpaar zur Kirche zu geleiten, wo die kirchliche Einsegnung stattfand. Die

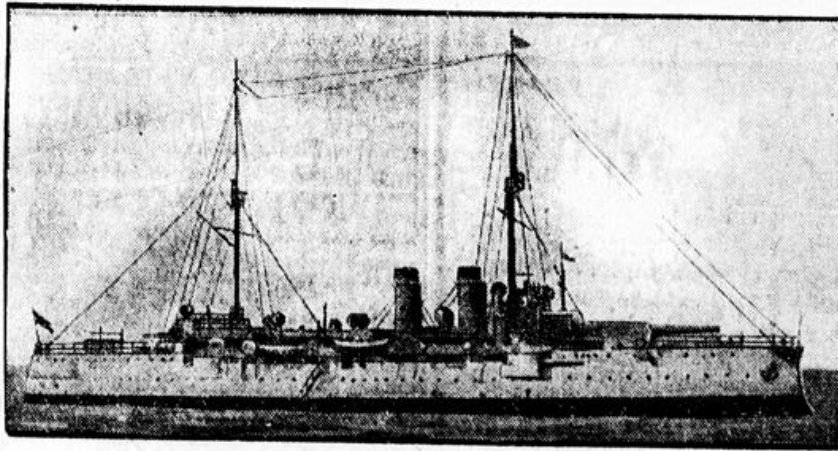
Weltliche Feier fand am Nachmittag im Saale Wollf statt. Der Saal konnte die Festteilnehmer kaum fassen. Der Vorsitzende des Komitees, Schlaf, begrüßte die Festgäste. Gemeindevorsteher Schieffer überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde und überreichte ein Angebinde. Bürgermeister Dr. Kirchhoff gratulierte im Namen der Staatsregierung und überreichte ein Geldgeschenk. Im Namen der Ortskassenbräute brachte Pfarrer Heimers seine Glückwünsche dar und konnte verschiedene Geschenke der Vereine überbringen. Der Vorsitzende des Kriegervereins Nettelsheim, Gemeindevorsteher Schieffer, Freisheim, sagte die herzlichsten Glückwünsche und überreichte eine Auszeichnung für treue Mitgliedschaft. Der Kriegsveteranenverband war durch Gans (Kommerskirchen) vertreten. Im Auftrage des Landesvereins überbrachte er ein Bild des Reichspräsidenten und ein Glückwunschschreiben des Vorsitzenden, General von Sorn.

In bunter Reihenfolge wechselte das umfangreiche Programm ab. Hervorzuheben sind die Giederspanden des Kirchenchors und des Männergesangsvereins, sowie die Reien der Jungfrauenkongregation und die Vorträge des Orchesters der Mägdalingskongregation.

Rommerskirchen

Vor den Baum gefahren.
Der Lastwagen einer Brauerei geriet infolge Abrutschens an einen Straßenbaum. Das Unglück ist darauf zurückzu-

Meuternde Matrosen entführen einen holländischen Panzerkreuzer.



Der holländische Panzerkreuzer „De-Zeven-Provincien“

Die durch meuternde eingeborene Matrosen aus dem Hafen von Sole (an der Nordspitze von Sumatra) ins offene Meer entführt. Als andere holländische Kriegsschiffe den Panzerkreuzer einholten und zur Uebergabe aufforderten, richteten die Meuternden die Kanonen gegen ihre Verfolger, sodaß diese sich vorläufig zurückziehen mußten.



In Dosen und Tuben
von 800 015 bis 1

Winter und Wind ...

können Ihr Gesicht, Ihre Hände nicht angreifen,
wenn Sie regelmäßig zur Hautpflege
Pfeilring-Lanolin-Creme benutzen,

die neben reinem hautaufbauendem Pfeilring-Lanolin viele hautverwandte Stoffe, vor allem die natürliche Hautnahrung, das Cholesterin, enthält.

PFEILRING *Lanolin* CREME

SPORT

Eislauf

Zwei neue Eismaschinen stellte am Sonntag der E. Magdeburg 96 über 10x50 Meter Klauf mit 4:43,3 Min. (4:44) und über 10x100 Meter Klauf mit 10:49,8 Min. (10:56) in Braunschweig auf.

Die Weltmeisterschaften 1934 im Viererbob kommen in Garmisch und die im Zweierbob in Engelberg zum Austrag.

Bei den Tischtennisweltmeisterschaften fielen am Sonntag die letzten Entscheidungen. Im Damendoppel waren die Ungarinnen Sipos-Mednyassi und im Herrendoppel Barna-Glancz (Ungarn) erfolgreich.

Eine Kugel gelangte durch einen Sieg im Damendoppel, das sie zusammen mit Elizabeth Khan bestritten, beim internationalen Tennisturnier in Cannes ins Endspiel.

Der Heidelberger R.A., der zu den führenden deutschen Rugbymannschaften gehört, wurde in Kantes bei Galla Sports hoch mit 30:3 geschlagen.

Der Westdeutsche Spielverband wird in den nächsten Wochen durch seine Vorstandsmitglieder an 30 Orten Verammlung abhalten lassen, in denen man sich über die Notwendigkeit der Einführung des Berufs-Fußballsports unterhalten wird.

Das Fußball-Länderspiel Deutschland — Frankreich, das für den 5. März nach Berlin vergeben wurde, wird entgegen verschiedenen Meldungen, die von einer Verlegung nach Köln wissen wollen, doch in Berlin zum Austrag gelangen.

Austria Wien wird an den Osterferien wieder in Westdeutschland gastieren. Am ersten Tage spielen die Wiener in Aachen gegen eine Stadelf und am zweiten Tage in Essen gegen Schwarz-Weiß.

Der E. M. Gladbach hat in der Spielberechtigungs-Angelegenheit seines Spielers Effer beim Bundesgericht Einspruch erhoben.

M. Kuss (Schweiz), der auch in Deutschland bekannte Schiedsrichter, wird zukünftig keine Spiele mehr leiten.

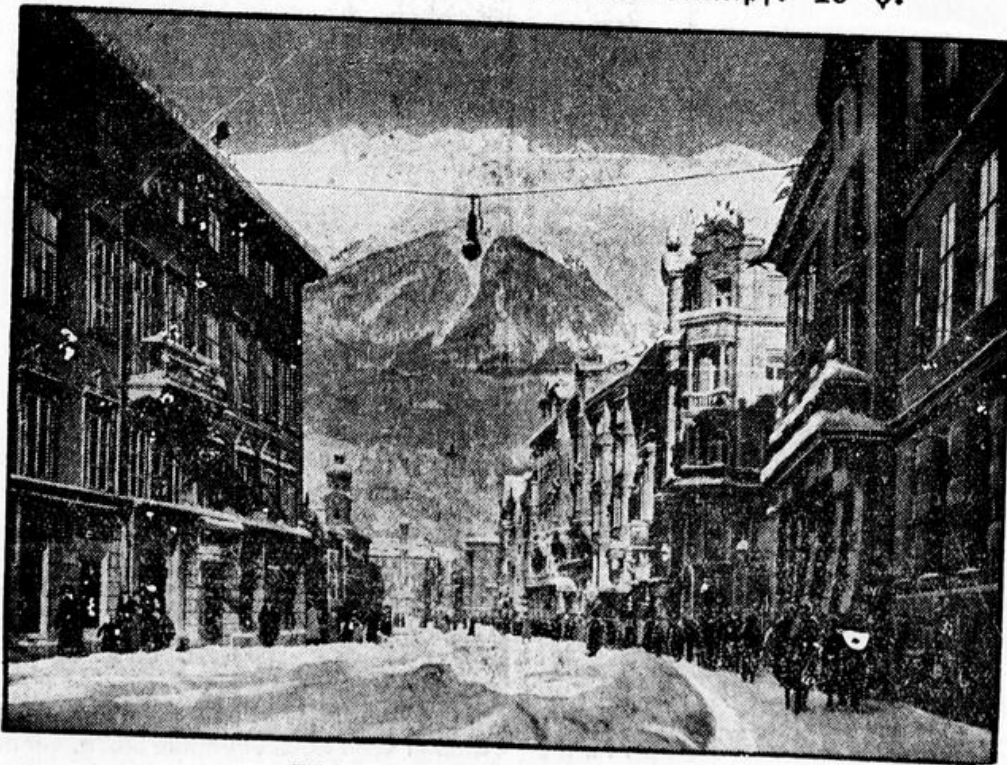
Um die deutsche Hochschulmeisterschaft im Geräteturnen.

Am Samstagabend trafen in der Turnhalle der Technischen Hochschule in Aachen die westdeutschen Hochschulen im Kampf um die deutsche Hochschulmeisterschaft aufeinander. Es gab prächtige Leistungen, die großen Beifall fanden. Sieger wurde die Universität Köln mit 106 Punkten vor Universität Münster 101,3 Punkten. Universität Bonn 95,12 Punkten. Technische Hochschule Aachen 94,5 P. Der Kampf der Einzelturner brachte folgende Ergebnisse: 1. Sandrock (Köln) 140 P.; 2. Hufe (Köln) 122½ P.; 3. Hinterjäger (Bonn) 117 P.; 4. Sandmann (Münster) 115 P.; 5. Kleinholtenhorst (Münster) 113½ P. und Wacholder (Bonn) 113½ P.; 6. Celius (Bonn) 108½ Punkte.

UEZ-Kongress in Paris.

In Paris fand der Kongress des Internationalen Radfahrer-Bundes, der Union Internationale Cycliste statt. Deutschland hatte den Vorsitzenden des UCI, Franz Eggert, entsandt, sowie Fredy Budzinski. Nach drei Jahren wurde der deutsche Antrag auf Erhöhung der Stimmquote angenommen. Damit wird Deutschland mit 14 — bisher 12 — Stimmen, Italien gleichgestellt. Die UCI hat ein Defizit von 22.000 Franken, das durch Erhebung eines doppelten Jahresbeitrages ausgeglichen werden soll. Den Verbänden angehörigen wurde verboten, jegliche Gerichtsverfahren einzuleiten. Deutschlands Antrag, Amateuren nicht mehr zu gestatten, selbst Verbänden mit Rennbahnbesitzern wegen Engagements zu führen, wurde angenommen. Weiter fand ein Antrag Deutschlands Annahme, der bestimmt, daß bei Entscheidungs- und Endläufen der Weltmeisterschaften ein Fahrer ausgelost wird, der auf den ersten 500 Metern die Führung zu übernehmen hat, um so die Stillstandsversuche zu beseitigen. Der Vorschlag eines internationalen Sechstagesreglements stimmte die UCI nicht zu, sondern überließ diese Festlegungen den einzelnen Landesverbänden.

Innsbruck, die Stätte der FIS-Kämpfe 1933.



Blick auf die Hauptstraße von Innsbruck.

auf die die schneegekrönten Berghäupter ringsum niederschauen.

Am 5. Februar wurden in der Umgebung der Tiroler Hauptstadt die großen internationalen Skirennen abgehalten, die eine überaus starke Beteiligung aufzuweisen hatten.

Stand der Frankfurter Sechstage

Kausch-Pijnenburg führen.

1. Kausch-Pijnenburg 406 Punkte; 2. Schön-Tieg 209 Punkte; eine Runde zurück: 3. Vopel-Korsmeier 202 Punkte; 4. Kilian-Päsel 203 Punkte; 5. Bresciani-Seberini 143 Punkte; zwei Runden zurück: 6. Schmer-Rieger 184 Punkte; 7. Jims-Cestreich 136 Punkte; 8. Dinale-Wals 92 Punkte; vier Runden zurück: 9. Lehmann-Macjinski 51 Punkte; 10. Schäfer-Altenburger 39 Punkte; sechs Runden zurück: 11. Eich-Neiländer 77 Punkte.

Die Weltmeisterschaften 1933 finden in Paris vom 10.—15. Aug. statt. Die Weltmeisterschaften 1934 wurden Deutschland übertragen; gleichzeitig auch die Radball-Weltmeisterschaft entschieden. Der Walter Gollig-Böckel wurde Deutschland endgültig zuerkannt. Zum Schluss wurden die Mannschaften vorgenommen. Das Komitee wurde mit 76 Stimmen bei 10 Stimmverhältnissen wiedergewählt, wonach weiterhin Leon Breton (Frankreich) den Vorsitz führt und Franz Eggert (Deutschland) Vizepräsident der UCI, bleibt.

Plakettensfahrt zur internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1933 abgefaßt.

In sich die Hoffnung, daß die Reichsregierung anlässlich der internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung dem Kraftfahrwesen eine Steuererleichterung geben würde, nicht erfüllt hat, haben der Allgemeine Deutsche Automobil-Club e. V. (ADAC), der Automobilklub von Deutschland (ADV) und der Deutsche Motorradfahrer-Verband e. V. (DMV) ihre Zielfahrt zur Ausstellung abgefaßt.

Die Handballtabelle der Turner.

Bezirksklasse, A. 1.				
Grafenberg	10	9	—	18
Überfahle	9	7	—	14
Itter II	10	4	1	5
Stahlwerk	9	3	1	5
Neuß 92	8	3	—	6
Kapellen	10	1	—	9
A-Klasse, Gruppe A.				
Alfa. I. Sp. V. Neuß	8	6	2	—
Zugemeinde 81	8	5	2	14
Z. V. Herdt	8	3	1	4
Jahn Überfahle	8	3	1	4
Z. V. Hühndich	8	3	—	5
Kapellen	8	1	—	7
Turnerinnen A-Klasse.				
D. T. 1847 I.	7	6	—	12
Z. V. Grafenberg	6	5	—	10
Z. V. Herdt	7	5	—	10
ADAC Neuß 03	7	4	1	9
ADAC Duffeldorf	7	2	—	5
D. T. 1847 II.	9	—	1	8

Postspiel Köln — H.C. Jons 0:3.

Die Jomer traten wieder mit der vollständigen Mannschaft an und kamen zu einem verdienten Siege. Alle waren auf ihrem Posten und Jons hatte das Spiel stets in der Hand.

Sportvereinsnachrichten

Sp.-Vg. Neuß-Weidenberg. (Jugendabtlg.) Heute 20 Uhr Verammlung. Sonntag: Weidenberg I. — Teutonia 05 I., 15 Uhr. Freischritze. Handball: Weidenberg I. — Werften 04 I. Pokalspiel 11 Uhr Freischritze.

Neuher Ballspielverein 1911. 2. Mannschaft — Debraß 2. M. 8:1. Reserve — Sp.-V. Nordstadt 1. M. 1:2. 3. Mannschaft — Nordstadt 2. M. 1:1. Jugend — Herdt 3:4. Das ausgefallene Spiel Aha — „Wichsches“ steigt am 18. Febr. Heute 8 Uhr Saaltraining. 8:30 Uhr Vorstandssitzung. Freitag Monatsversammlung.

Terminia Neuß. Heute 8:15 Uhr Jungmännerabend. Rektor Jah-bender: „Spiritismus“. Mittwoch 8:30 Uhr Vorstandssitzung.

Volkswirtschaft — Börse — Handel

Köln nach schwächerem Beginn später fester.

Köln, 7. Febr. Bei sehr geringer Unternehmungslust der Spekulation eröffnete die Börse zum Wochenbeginn in überwiegend schwächerer Haltung. Die Publikumsbeteiligung am Geschäft war gleichfalls klein. Es kam einiges Material heraus, welches nur auf ermäßigter Kursbasis Aufnahme fand. Besondere Momente waren nicht vorhanden. I. G. Farben eröffneten ¼ Prozent und Reichsbank-Anteile 2,125 Prozent schwächer. Montanwerte tendierten nicht ganz einheitlich. Während Gelsenkirchen, Harpener und Rheinisch-Westfälische Kohlen um 1 Prozent, Rheinisch-Westfälische Bergbau-Mannesmann blieben unverändert. Von Elektro-Aktien büßten Schuckert 1,875 Prozent, AEG 1,5 Prozent und Felten 1 Prozent ein. Lediglich Siemens waren ¼ Prozent gebessert. Ebenso konnten Tieg 1,5 Prozent gewinnen. Waag hatten einen Verlust von 2 Prozent. Bei Kunstseiden-Werten gingen Zellstoff-Waldhof um 1 Prozent und Alka um 1,75 Prozent zurück. Einen größeren Verlust hatten von Kali-Papieren Salzbergwerk mit 4,5 Prozent. Am Anlagemarkt verlor die Mittelbayerische 1,60 und die Deutsche 0,10 Prozent. Im Verlaufe der Spekulation zu Deckungen, sodaß sich Erhöhungen gegenüber Anfang bis zu 1,25 Prozent ergaben. Darüber hinaus lagen Reichsbank-Anteile 3,5 Prozent und Farben 2,25 Prozent fester. Am Einheitsmarkt lagen die Kurse gegenüber Samstag niedriger. Versicherungen fast unverändert. Bei Pfandbriefen verloren Westboden 1 Prozent und Rheinboden 1,5—2 Prozent. Die Börse schloß befestigt.

Montag notierten: Basalt 15, Bonner Berg 40, Braunk. Zuf. —; Kalk Br. —; Kalk Rheintal 90, Kölner Dampf 71; Rh. Braunk. —; Stollwerck —.

Geld- und Wechselmarkt

Berliner Devisen-Kurse.

Buenos Aires 0,8380; C. 8422; London 14,430; 14,472; New York 4,2090; 4,2172; Amsterdam 169,230; 169,572; Brüssel 58,540; 58,662; Helsingfors 6,3540; 6,3662; Italien 21,530; 21,572; Kopenhagen 64,240; 64,362; Oslo 73,830; 73,972; Paris 16,430; 16,472; Prag 12,4650; 12,4852; Schweiz 81,180; 81,342; Spanien 34,470; 34,532; Stockholm 77,720; 77,882; Wien 49,950; 50,052.

Frankfurter Produktenbörse.

Weizen (Hessen, Prov. Hessen-Rhessau u. Unterfranken) H.-Gew. v. 76,5 Kilo, gut gesund und trocken machbar 203,5 bis 204; Roggen desgl. 70—71,5 Kilo 163,5; Wintergerste für Brauwerke 180—182,5; Hafer inf. 130—135; Weizenmehl südd. Spez. 0 mit Auslaufschneizen 28,5—29,75; Roggenmehl 60 Proz. Ausmahl. 22,75—23,5; Weizenkleie 7,5; Roggenkleie 7,85—8; Sonolochrot 10,50—10,80; Rohnmehl 8,60—8,75; Erdnussmehl 12,15—12,25; Senf südd. gut gesund, trocken 4,30—4,50; Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt oder gebündelt 2,20; Treber getrocknet 10,75—11. Tendenz: nach vorübergehender Befestigung ruhig.

Duisburger Produktenbörse.

Offenerhafer 14,25—14,75; Südd. Hafer 14,30—15,5; Sommerhafer neuer Ernte 14,5—15,5; inf. Gerste 18,20 bis 19,25; Plata Mais 20—21; Plata Cinqquantino Mais 22—23; Weizenmehl Grundpreis 97 Proz. 26,5—27; Weizenmehl mit Auslaufschneizen 70—30 Proz. 27—27,5; 70-prozentiges Roggenmehl, Konzern 23,25—23,70; Roggenmehl Ostmühlen 21,75—22,5; Weizenkleie 7,5—8,5; Weizenbrotmehl 9,25—10; Roggenkleie 7,5—8,5; Steffens Zuckerrohr 9,25—9,75. Tendenz: befestigt.

Viehmärkte

Köln.

Austrieb: Ochsen 292, Bullen 86; Kühe 591, Färsen 79, Fresser 26, Kälber 1141, Schafe 144, Schweine 4274. Preise: Ochsen: 1. 27—32; 2. 24—27; 3. 23—27; 2. a) 18—22; Bullen: 1. 25—28; 2. 21—24; Kühe: 1. 25—28; 2. 20—24; 3. 17—19; 4. 12—15; Färsen: 1. 28—31; 2. 23 bis 26; Fresser: 1. 18—24; Kälber: 1. 26—31; 2. 30 bis 35; 4. 22—28; Schafe: 1. 25—28; a) — 1 2 —; 3. 16—20; Schweine: 1. 37—41; 2. 37—41; 3. 36—41; 4. 35—38; 5. 33—36; 6. —; 7. 30—35. Marktverlauf: Großvieh beste Tiere auch noch höher bezahlt ruhig geräumt. Kälber ziemlich belebt, Schafe ruhig, Schweine ruhig geräumt.

Notierungen des Neusser Produktenmarktes

vom 6. Februar 1933.

1. Getreide		Weizen 19.50—19.75	Roggen 15.50—15.75	Wintergerste 17.50—17.75	inf. Hafer 12.50—13.00
2. Mehl		Weizen-Mehel 27.00—27.50	Weizenmehl 2. Qual. 27.50—28.00	desgl. Roggenmehl 25.50—26.00	Roggenmehl 2. Qual. 26.00—26.50
3. Futtermittel		Rohmehl 10.75—11.00	Veredeltesmehl 11.25 bis 11.50	Rohmehl 10.00—10.25	Veredeltesmehl 10.50 bis 10.75
4. Öle		alles per 100 Kilo brutto, Gerste und Ackerbohnen wie bei Wagonbezug. Weizen 27.75	Rohöl 50.00	rohes Erdnussöl 38.50	sonstiges Rohöl 27.50—28.00

Fruchthof des Kreises Moers.

Mittlere Anzahl, mittleres Gewicht.

6. Febr. 1933.

Die nachfolgenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, nur erste Sortierung.

100 Pfund		100 Stck	100 Pfund		100 Stck
Apfelsinen	2.30	2.40	Äpfel I	17.00	18.00
Äpfel II	17.00	18.00	Äpfel II	14.00	15.00
Äpfel III	14.00	15.00	Äpfel III	11.00	12.00
Äpfel IV	11.00	12.00	Äpfel IV	8.00	9.00
Äpfel V	8.00	9.00	Äpfel V	5.00	6.00
Äpfel VI	5.00	6.00	Äpfel VI	2.00	3.00
Äpfel VII	2.00	3.00	Äpfel VII	1.00	2.00
Äpfel VIII	1.00	2.00	Äpfel VIII	0.50	1.00
Äpfel IX	0.50	1.00	Äpfel IX	0.20	0.50
Äpfel X	0.20	0.50	Äpfel X	0.10	0.20
Äpfel XI	0.10	0.20	Äpfel XI	0.05	0.10
Äpfel XII	0.05	0.10	Äpfel XII	0.02	0.05
Äpfel XIII	0.02	0.05	Äpfel XIII	0.01	0.02
Äpfel XIV	0.01	0.02	Äpfel XIV	0.00	0.01
Äpfel XV	0.00	0.01	Äpfel XV	0.00	0.00

Nachste Berichterstattung 9. 2. 1933.

erster.
nehmungs-
beginnen in
stumsbetei-
sam eines
er Kursstas
nicht vorhan-
Reichsbant-
erte fender-
chen, Harpe-
ein, Braun-
gent, Phä-
zent zurück-
lektro-Mit-
rozent und
ren 1/2 Pro-
 gewinnen.
i Rumpfsch-
nt und Alu-
t hatten von
An Anlage-
die Anlag-
tion zu Def-
gung bis zu
Reichsbant-
fester. Am
stagn niedri-
Handbrie-
1,5-2 Pro-
er Berg 40,
er 90, Kölner

30 14.473;
9 169.573;
628; Italien
Solo 73.830;
9 12.485;
532; Stod.

terfrank-
glar 203,5
Sinterger-
e; Meisen-
775; Rag-
ntle 7,3;
Zalmfuchen
d. gut ge-
rag drach-
7,3-11,
ruhig.

1,30-15,5;
erste 18,20;
tino Mais
-27; Wei-
-27,5; 70-
Raggen-
8,5; Wei-
Steffens

Garfen 79,
4274.
-27; 2. a)
14-18;
-31; 2. 23
-41; 3. 30
-3; 3. 16-
4. 35-38;

höher be-
afe ruhig,

arttes

5. Winter-
-13-
Stamm-
-10-
19.50-00-
1. 77. 11.25
Stamm-
-11.25-13.50
Stamm-
-11.25-13.50

Seag.
-188.50
20-50

en sich wenn
Sortierung
17-19-
14-16-
10-12-
8-10-
5-6-
1.50 2.10
1-1.50
6-14-
2-4-
5-6-
7.30 7.80
7.24 7.50
6-6.30
6-6.30
7-7.30

Unter der Oberfläche.

Skizze von B. Schippang.
(Schluß.)

„Es son Menschen geben, die früh an gebrochenem Herzen sterben; viele sterben an gebrochenem Magen; aber die meisten — und dazu gehören auch Sie — sterben an gebrochener Gemüthsruhe. Ob ich einen Rat weiß? Lernen Sie blasen; es ist kinderleicht; und treten Sie einer Damenkapelle bei? Nein? Aber soviel Klavier spielen können Sie doch, um in einer Anstaltskneipe ein paar Walzer herunterhauen können? Es gibt gute Bezahlung und freies Essen und die Gäste geben Ihnen mehr zu trinken, als Ihnen lieb ist. Was sind Sie? Buchhalter?“ Ein geringschätziges Achselzucken. „Davon verstehe ich nichts.“

So sah jeder die Welt von seinem besonderen Standpunkte an. Den meisten Eindruck aber machte auf ihn ein Berliner Weltreisender, den er auf seiner Wanderschaft in der Nähe Luganos traf.

„Sie sind doch ein tüchtiger Mann“, rief jener ihm in seinem unbestimmten Lebensmut. „Gehen Sie nach Amerika! Dort ist man heute Bankdirektor, morgen Hotelportier oder Straßenbahnkutscher oder Reporter, man versucht es eben.“ Das ging ihm lange nicht aus dem Kopf, und er verlor sich mit frampfhaftem Bemühen, sich in die Rolle eines Portiers oder Schaffners zu versetzen. Aber es war ihm ganz unmöglich.

Und er wanderte. Wochen und Monate vergingen; die Eindrücke wechselten, aber er fühlte daß sie ihn nicht änderten; er blieb auf dem Gebirgspässen derselbe wie an der Riviera. Wohl empfand er die Schönheiten Nizzas, aber schon nach wenigen Tagen erschienen sie ihm als feilenlose Kulissen, da er sich aus Mangel an Sprachkenntnissen mit niemandem unterhalten konnte. Wohl dachte er in Monaco daran, sein Glück im Spiel zu versuchen, aber der nichterne Versuch des bedächtig gewissenhaften Buchhalters und sein gewohntes Sparanklingsgefühl hielten ihn davon ab.

Bei einem Spaziergang an der Riviera wurde er angeprochen: „Ein deutscher Landsmann bittet um eine kleine Gabe.“ Es war ein lustiger Tüppelbruder die Riviera dort, wo die meisten Hochzeitsreisenden verkehrten, auf- und abgiperte, reichliche Gaben erntete ohne zu läsen und längst vergessen hatte, daß er einst ein Handwerk ausübte. Wozu auch arbeiten? Es ging auch so, und besser.

Ob er es ebenso machen sollte? Er schüttelte sich. Betteln, wenn man noch arbeitsfähig war? Wut Teufel.

Nach Florenz oder Rom zog es ihm nicht, denn „ein Museum sieht schließlich wie das andere aus.“ Seine Neugier war befriedigt; es war alles gewiß sehr schön, aber schließlich doch nicht anders, als es bereits oft in Abbildungen und im Kino gesehen hatte; nur daß es ihm hier zu heiß war. Und so kehrte er langsam um, zurück in die Schweiz, wo er noch einige Wochen in den Bergen herumkletterte. Dann aber wurde die Sehnsucht nach der Heimat so stark, daß er sich nach Norden aufmachte.

Aber bald kamen die bösen Gedanken. Je mehr er sich der Heimat näherte, je vertrauter ihm Land und Leute wurden, desto schmerzlicher wuchs in ihm die Erkenntnis auf, daß bei der schnellen Abnahme seines Verstandes nun so bald alles zu Ende sein sollte. Der Wald prangte in schönsten Herbstfarben, die Luft war weich und warm, und die Sonne vergoldete jeden Hafer. Das würde alles auch ferner so sein, nur er allein sollte nicht mehr daran teilnehmen? Die Welt war unvollkommen, gewiß; aber nicht ihr hatte er sein Geschick anzuschreiben, sondern der Ungerechtigkeit und Undankbarkeit der Menschen. Und ein gefährlicher Haß gegen den Urheber seines schwarzen Loses begann in ihm aufzukommen. Was

hatte er noch zu verlieren? Wie, wenn er seinen früheren Chef mitbrachte? Nein, nicht ihn, das wäre keine Strafe gewesen, denn jener war ja noch älter als er selbst. Wie, wenn er ihn in seinem Kiebsen, in seinem Kinde trafe? Einen Augenblick lang jubelte er über die Entdeckung, dann schüttelte er sich. Er wollte als proper Beamter, der er Zeit seines Lebens gewesen war, auch vor seinem Herrgott mit sauberer Weste treten. Blieb er ein anständiger Mensch, so brauchte er sich über das nach dem Tode nicht den Kopf zu zerbrechen. Und sich über irgend etwas sorgende Gedanken zu machen, war ihm von jeher unbehaglich gewesen.

Aber immer wieder kamen die gefährlichen Ideen, in denen Revolver und Dynamit die Hauptrollen spielten. Er fühlte in solchen Momenten einen persönlichen Teufel hinter sich stehen, der ihm seine Verlockungen ins Ohr flüsterte. Das ging nicht so weiter. Er mußte unter Menschen. Aber — nun kam die neue Sorge: was würde man sagen? Hatte er nicht seinen letzten Notgroschen gewissenlos verthan? Er bereute es nicht, war es doch die schönste Zeit seines Lebens, da er mit vollem Bewußtsein ihrer Bedeutung Minute für Minute auskostete — aber was würde man sagen? — Und so fand er sich zaudernd, unsicher eines Abends zum gewohnten Regeln bei der Witwe Kulide ein. Seine Furcht war ganz überflüssig. Es entstand kein Groll; man ließ sich nicht einmal im Spiele stören, sondern nahm ihn sofort in die Partie auf, als ob er nicht sechs Monate fern gewesen, sondern nur eine halbe Stunde zu spät gekommen wäre. Man erkundigte sich, wo er gewesen sei, und hielt seinen Bericht größtenteils für Aufschneidererei. Dann fragte man, ob er Abenteuer, natürlich pikante, gehabt habe, und als niemand verneinte, war das Interesse erloschen. Aber niemand fragte ihn, was er nun beginnen werde. So die Regelbrüder. Und andere Leute?

Die robuste Witwe Kulide, die mit roten Armen hinter dem Schenktisch Gläser spülte, staunte ein über das andere Mal: „Nein, Herr Neumann, haben Sie — sich — erholt! Um zehn Jahre haben Sie sich verjüngt!“

Das war aber auch alles. Sein Schicksal interessierte sie nicht, und von seinen Gedanken konnte sie nicht wissen. Sie hatte Sorgen. Das Geschäft wuchs ihr über den Kopf; sie wollte das Lokal nach dem Hof zu vergrößern. Auch brauchte sie eine Hilfskraft, teils zu praktischer Betätigung, teils um die Bücher zu führen; auf die Menschen sei aber so wenig Verlaß; sie hätte traurige Erfahrungen gemacht. Wie hypnotisiert starrte er die Witwe an, aber er sah nicht sie; vor seinem geistigen Auge stand der Berliner Reisende in Lugano, wie er von Amerika erzählte, und im Ohr klangen ihm seine Worte nach: „Heute ist man Portier, morgen Schaffner...“ Verdrängen konnte man es ja; Vereinsfinken kann doch nicht so

schwer sein, und Bücher führen war seine Spezialität... Vielleicht war es auch hier wie in der Schule: man übersteht die Mängel in einem Fach, weil man in einem anderen „gut“ ist...

Und so plagte er auf einmal los, schen, mit heiferer Stimme und schnell, damit er es bald hinter sich hatte: „Wollen Sie es mit mir wagen? Ich will Ihnen in allem und jedem, so gut ich kann, treu zur Seite stehen.“

Nun war es an der Witwe, ihn starr anzusehen — „Ist das Ihr Ernst?“

„Auf Ehrenwort, mein heiliger Ernst.“ Ein Kellner unterbrach mit einem Ansetzen die Unterredung.

„Wollen Sie morgen früh so gegen zehn Uhr herkommen, da haben wir mehr Zeit, darüber zu reden.“

Am nächsten Morgen erschien er zur bestimmten Zeit und wurde in die kleine Privatwohnung gebeten. Frau Kulide ergriff sofort nach der Begrüßung das Wort.

„Herr Neumann, ich habe mir die Sache überlegt. Ich kenne Sie nun so lange als einen tüchtigen und ehrenhaften Menschen — wenn Sie noch so denken wie gestern, und vor meinen 42 Jahren nicht zurückschrecken, nehme ich den Antrag gern an.“ Damit reichte sie ihm die Hand. Er wußte nicht, wie ihm geschah. Dieser Irrtum — das war — das war ja Aufrechterhaltung! Rettung aus Todesnot. Rettung von gefährlichen Verlockungen — das war viel mehr; neue Arbeit, die Möglichkeit, sich noch lange nützlich zu machen — ein ruhiges, normales, ehrenvolles Leben zu führen. — Zum ersten Male in seinem Dasein war er im tiefsten Innern aufgeblüht und erschüttert. Schwere Tropfen traten ihm in die Augen, während er langsam seine eiskalte Hand in die ihre legte. Er würgte nach Worten. „Ich gelobe —“ aber mehr bekam er beim besten Willen nicht heraus.

Die Witwe sah mit Staunen die Erregung des starken Mannes und legte sie sich nach Frauenart zu ihren Gunsten aus. Ein warmes, weiches Gefühl quoll in ihr auf. „Aber, lieber Ernst, wenn — warum hast du denn nicht schon früher gesprochen.“

Das Philistertum breitete seine schützenden Fittiche über ihn aus; die Gesellschaft hatte den bereits verlorenen Sohn wieder. Und nebenbei entstand auf Grund eines doppelten Mißverständnisses eine sehr glückliche Ehe.

Strafbare Kundenwerbung.

Einem originellen Geschäftstriebe wandte der Kaufmann Alois Krehzlik in Wien an. Er vertrieb ein Präparat „Fernblick“, das besonders das Anlaufen der Autowindschug-



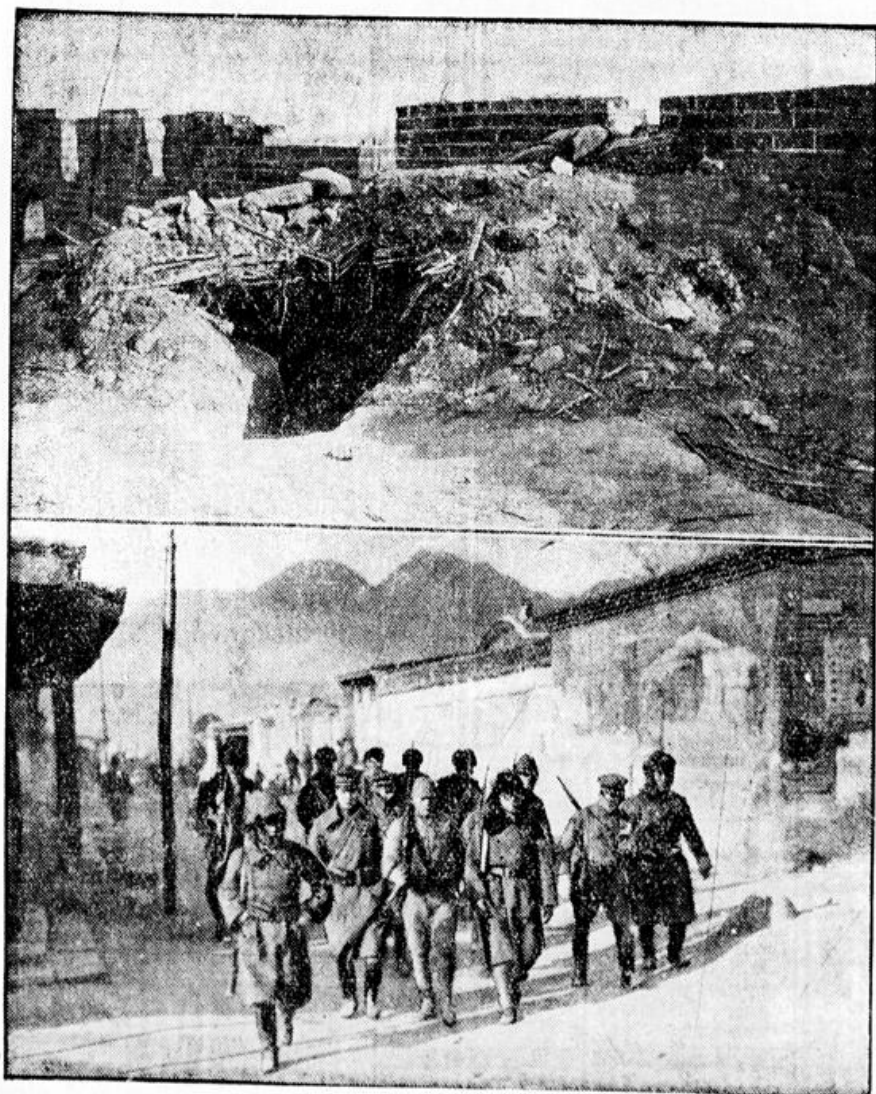
Dauerwellen

Ondulation/Wasserwellen
Schönheitspflege in höchster Vollendung:

Salon Gröne,	Krefelder Straße 16, Ruf 1226.
Salon Lauf,	Neustraße 10 B, Ruf 2712.
Salon Scheurenberg,	Münsterplatz 4-6, (Rheingasse), Ruf 2640.
Salon Babel,	Neustraße 39.
Salon Dohmen,	Neustraße 22, Ruf 3882.

Die Dame geht zum Fachmann in Neuß. Warum nach auswärts fahren, es kostet Mühe und Geld.

So eroberten die Japaner Shanhaikwan.



Oben: Granattrichter in einer verlassenen chinesischen Stellung.
Unten: Die Vorhut der Japaner rückt in die Stadt ein.

Die Bilder erzählen von dem widerrechtlichen Angriff der Japaner auf die mandchurisch-chinesische Grenzstadt Shanhaikwan, wo die mit den modernsten Waffen ausgerüsteten Japaner einen billigen Triumph über die unvorbereiteten schwachen chinesischen Streitkräfte davontrugen.

scheiden verhindern soll. Er sandte zunächst an die Autowindschug einen Prospekt, in dem er die Absendung einer Probetube ankündigte. Dem Prospekt legte er eine freigemachte Stornokarte bei, die der Empfänger zurückzuschicken hatte, falls er die Probetube nicht haben wollte. Wenn dann diese Stornokarte nicht abgeschickt wurde, was sicher häufig geschah, dann kam die Probetube — natürlich unter einer entsprechenden Nachnahme. Und diese fand nicht selten Einlösung. Denn Alois wußte auf dem Nachnahmezettel einen Vermerk mit der Autonummer des Empfängers so geschickt anzubringen, daß die Angestellten glaubten, die Ware sei bestellt. Der Arbeitgeber eines solchen voreiligen Kassierers zeigte nun Krehzlik wegen Betrugs an. Der Richter hielt diese Art der Kundenwerbung ebenfalls für strafbar und steckte Alois auf drei Tage in Arrest.

20000 Trähite überbrücken den Rhein.

Man darf es als ein Verdienst der Museen bezeichnen, daß sie nicht nur die aus grauer Vorzeit stammenden Kulturdenkmale sammeln und hegen, sondern auch Andenken an technische Großtaten der Gegenwart in ihren Hallen aufstellen. In dieser Hinsicht bewährt sich besonders das Deutsche Museum, in dessen Gruppe „Brückenbau“ jüngst ein Stück des Traglabels der Köln-Mülheimer Rheinbrücke zur Ausstellung gelangte. Diese Brücke ist — was sicher nicht allzu vielen Deutschen bekannt sein dürfte — die neueste und größte Kabelbrücke Europas. Sie wird von zwei Kabeln getragen, von denen jedes 550 Meter lang ist und aus 37 Seilen verschlossener Bauart besteht. 277 Stahldrähite füllen sich zu einem Seil zusammen, so daß es also insgesamt mehr als 20000 Trähite sind, welche die Brücke tragen. Die beiden Kabel besitzen eine Tragkraft von 44000 Tonnen und ein Gesamtgewicht von 1500 Tonnen. Insgesamt weisen die Seile eine Länge von 40 Kilometern auf. Die neue Brücke wird als ein Meisterstück moderner Brückenbaukunst bezeichnet, und man rühmt ihr nach, daß sie sich dem Landschaftsbilde harmonisch einfüge. Davon versucht das Gemälde eines rheinischen Malers, das im gleichen Museumsraum untergebracht wurde wie das Kabelstück, bereites Zeugnis abzulegen.

annonciere
du hast
ERFOLG!

